

# Entlang der Mosel in Lothringen

Von der Quelle bis zum Rhein

Mit Dr. Werner Budesheim, Freie Lauenburgische Akademie, Wentorf

Vom 8. bis 15. Juli 2006

Reisebericht von Manfred Maronde

<b>1 Fluss und Landschaft</b>	<b>2</b>
1.1 Die Mosel .....	2
1.2 Die Vogesen .....	3
1.3 Region Lothringen .....	3
<b>2 Geschichte im französisch-deutschen Grenzraum</b>	<b>5</b>
2.1 Von Lotharingen bis Lothringen ..	5
2.2 Nieder- und Oberlothringen .....	5
2.3 Lothringen zwischen Frankreich und Deutschem Reich .....	6
2.4 Reichsland Elsass-Lothringen .....	7
2.5 Die Sprachenfrage .....	9
<b>3 Städte in der Region der oberen Mosel</b>	<b>10</b>
3.1 Thann .....	10
3.2 Épinal .....	12
3.3 Nancy .....	13
3.4 Lunéville .....	17
3.5 Toul .....	19
3.6 Metz .....	21
<b>4 Städte auf deutscher Seite</b>	<b>28</b>
4.1 Freiburg i. Br. ....	28
4.2 Bernkastel-Kues .....	32
4.3 Koblenz .....	33
<b>5 Ein Gebet</b>	<b>34</b>
<b>6 Dank</b>	<b>35</b>



Fotos:  
oben:  
Oberlauf der Mosel,  
unten:  
Tympanon der gotischen Kathedrale  
von Metz.

# Entlang der Mosel in Lothringen

## Von der Quelle bis zum Rhein

Mit Dr. Werner Budesheim, Freie Lauenburgische Akademie, Wentorf

Vom 8. bis 15. Juli 2006

Reisebericht von Manfred Maronde

## 1 Fluss und Landschaft



### 1.1 Die Mosel

An der Passstraße, von Thann nach Épinal, liegt links ein kleiner Platz, an dessen Rand ein Brunnenbecken eingefasst ist. Daran steht "Source de la Moselle" - Quelle der Mosel. Doch als wir im heißen Sommer dort ankamen, quoll kein Tropfen Wasser aus dem Brunnen. Dennoch: Auf der anderen Straßenseite und weiter den Hang aufwärts plätscherte munter Wasser durch Wiesen und an Weidenbäumen vorbei. Die Mosel entspringt also hier oben irgendwo nahe dem dritthöchsten Berg, dem Elsässer Belchen. Die offiziell eingefasste Stelle aber ist ein Trugbrunnen.

Wenn wir zu Hause unser Lexikon aufschlagen, lesen wir, die Mosel sei der längste linke Nebenfluss des Rheins, der durch Frankreich, Luxemburg und Deutschland fließt und mit 545 Kilometer Länge eine Fläche von 28.156 Quadratkilometer entwässert.<sup>1</sup> Die Quelle der "Mosella", so ihr lateinischer Name, also der kleinen Maas (= Mosa) entspringt am Col de Bussang in den Vogesen auf 715 Metern Höhe.<sup>2</sup>

Das kleine Gewässer fließt zuerst nach Westen durch das Stufenland Lothringens. Bei Toul verlässt es das alte Flussbett, das ehemals zur Maas führte, und wendet sich scharf nach Nordosten. Der inzwischen recht stattliche Fluss strömt durch Metz und bildet einen Teil der luxemburgisch-deutschen Grenze.



Unterhalb von Trier bis zur Mündung in Koblenz fließt die Mosel - zwischen Hunsrück und Eifel - in einem in das Rheinische Schiefergebirge tief eingeschnittenen, windungsreichen Tal. Zwischen Bremm und Cochem spricht man von den "Cochemer Krampen". An den Steilhängen der Region Mosel-Saar-Ruwer liegt eines der bedeutendsten deutschen Weinbaugebiete mit traditionsreichen Winzerdörfern mit ihren Weinbergterrassen unter malerischen Burgruinen. An der Mittelmosele wachsen an bis zu 65 Grad steilen Schieferhängen einzigartige Weine, die von vielschichtiger Mineralität geprägt sind. Nach einer Umbruchphase nimmt die junge Winzergeneration Abschied von der Massenproduktion und konzentriert sich auf Spitzengewächse des Rieslings, der hier ein weltweit einzigartiges Qualitätspotenzial besitzt.

Die Mosel selbst hat Nebenflüsse: von links Orne, Sauer, Kyll, Salm, Lieser, Alf und Elz; von rechts Moselotte, Meurthe, Saar, Ruwer und Dhron. Kanäle am Oberlauf der Mosel

<sup>1</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002

<sup>2</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mosel>

verbinden sie mit der Saône, dem Oberrhein, der Marne, Maas und Saar für Schiffe bis 300 Tonnen Tragfähigkeit. Die Mosel selbst wurde ab Frouard kanalisiert. Diese Bedingung stellte Frankreich im Gegenzug zur Freigabe des Saarlandes an die Bundesrepublik Deutschland. Von 1956 bis 1964 wurde gebaut. Jetzt können Binnenschiffe bis 1.500 Tonnen Schwerlastgüter hier befördern. Gleichzeitig wurden an 14 Staustufen Kraftwerke angelegt.



Bis zur Saarmündung heißt der Fluss Obermosel; von Trier bis Briedel wird er Mittelmoseel genannt und bis zur Mündung Untermoseel. Der Fluss überwindet dabei einen Höhenunterschied von 675 Metern. An der Mündung fließen durchschnittlich 290 Kubikmeter Wasser pro Sekunde ein. Damit ist die Mosel nach der Aare und noch vor Main und Neckar der zweitstärkste Nebenfluss des Rheins.

## 1.2 Die Vogesen

Lothringen und Elsass werden vom Kammgebirge der Vogesen geteilt. Dieses Mittelgebirge, auf französisch Vosges und früher auf deutsch Wasgenwald genannt, erstreckt sich über 125 Kilometer hinunter bis in die Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté). Im Norden gehen die Vogesen fließend in den Pfälzer Wald über. Im Westen taucht das Grundgebirge unter das Lothringische Schichtstufenland ab. Der Ostrand zum Oberrheingraben fällt markant ab mit kurzen Abdachungstälern. Im Süden liegen die Hauptmassive mit Großem Belchen (auch Gebweiler Belchen, franz. Grand Ballon, 1.423 Meter), Hohneck (1.362 Meter) und Elsässer Belchen (Ballon d'Alsace, 1.247 Meter). Seit ihrer Hebung vor 50 Mio. Jahren bis zum Einbruch des Oberrheingrabens bildeten die Vogesen gemeinsam mit dem rechtsrheinischen Schwarzwald einen Gebirgsrumpf.<sup>3</sup> Geologisch sind die Vogesen aus Graniten, Gneisen und paläozoischen Sedimenten aufgebaut.

Fast alle Flüsse, auch die zunächst nach Westen fließenden wie Mosel und Meurthe, strömen dem Rhein zu. Die Niederschläge steigen durch den Stau von etwa 1.000 Millimeter auf das Doppelte bis zum Kamm und fallen auf der Leeseite wieder auf ein Viertel davon. Durch diesen höheren Niederschlag waren die Vogesen in der Eiszeit viel stärker vergletschert als der Schwarzwald. Buchen werden ab 400/600 Metern von Tannen durchmischt und ab 1.000 Metern von einem Buchen-Fichten-Bergahorn-Mischwald abgelöst. Die Gipfellagen sind waldfrei und werden meist beweidet, soweit sie nicht von Mooren bedeckt sind.

In vorrömischer Zeit war das Gebiet von Kelten, danach von Alemannen und Franken bewohnt. Das Gebirge wurde von am Rande gelegenen Klöstern aus besiedelt. In den elsässischen Tälern herrschen Großweiler und Haufendörfer vor, ähnlich auch in den Tälern von Meurthe und Mosel. Im übrigen lothringisch besiedelten Teil bestimmen Einzelhöfe in Streusiedlungen das Landschaftsbild. Die Holz-, Papier- und Textilindustrie ist heute fast ganz verschwunden, weshalb massiv Bewohner abgewandert sind.<sup>4</sup>

## 1.3 Region Lothringen

Lothringen, auf Französisch Lorraine, ist eine historische Region im Nordosten Frankreichs. Sie umfasst die Départements Meurthe-et-Moselle (54), Meuse (55), Moselle (57) und Vosges (88, sie sind in Frankreich nach dem ABC nummeriert). Sie hat eine Fläche von 23.547 Quadratkilometern und zählt 2,3 Mio. Einwohner. Die Hauptstadt ist Metz. Außer ihr, Nancy, Thionville, Épinal und Longwy ist Lothringen arm an größeren Städten.

<sup>3</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Vogesen>

<sup>4</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002

Lothringen liegt im Gebiet der oberen Maas und Mosel im Ostteil der Schichtstufen-Landschaft des Pariser Beckens zwischen Champagne, Ardennen, Vogesen und dem Abhang des Monts Faucilles zur Saône-Furche. Mächtige Landstufen wie die Moselhöhen (Côtes de Moselle, bis 400 Meter) und die Maashöhen (Côtes de Meuse, 100 Meter), auch Côtes Lorraines genannt, wechseln ab mit Plateaus (Lothringer Plateau).

Im Verbreitungsgebiet des Buntsandsteins steht Wald (ein Drittel der Fläche Lothringens), im Bereich der Muschelkalkschichten wird vor allem Ackerbau betrieben. Weder vom Boden noch vom Klima ist Lothringen günstig für die Landwirtschaft. Traditionell wird Getreide angebaut, jedoch hat sich der Schwerpunkt zur Milchwirtschaft verlagert. Östlich der Mosel werden auch Schafe geweidet. Der Weinbau, vor allem im Moseltal, wird immer mehr vom Obstbau verdrängt.

In deutscher Zeit entstand eine leistungsfähige Schwerindustrie beiderseits der Grenze im Bereich Metz, Diedenhofen und Nancy. Mit Elsass-Lothringen wurde das Deutsche Reich zum eisenerzreichsten Staat auf dem europäischen Kontinent. 1893 wurde der 1838 begonnene Marne-Rhein-Kanal von Reims über Nancy und die Zaberner Steige nach Straßburg eröffnet.

Steinsalz-, Steinkohle- und Eisenerzvorkommen bestimmten die Richtung für die Industrie im 19. und 20. Jh. Seit Mitte der 70er Jahre des 20. Jhs. befindet sich die Schwerindustrie jedoch in einer Krise. Wurden 1960 noch 62 Mio. Tonnen Eisenerz abgebaut, waren es 1988

noch 9,3 Mio. und 1995 lediglich 1,5 Mio. Tonnen. Von 1974 noch 31 Bergwerken blieb zwei Jahrzehnte später nur noch eines in Betrieb. So sank die Zahl der Bergarbeiter im 20. Jh. von 100.000 auf nur 250. Der Steinkohlebergbau ging ähnlich stark zurück; 1994 wurden noch 6,4 Mio. Tonnen gefördert.

Ähnlich entwickelte sich die Eisen- und Stahlindustrie. Mitte der 70er Jahre erzeugte Lothringen noch über die Hälfte des französischen Stahls, zwei Jahrzehnte später weniger als ein Viertel. Die Zahl der Beschäftigten sank von 80.000 auf ein Achtel. Statt 50 Hochöfen Mitte des Jahrhunderts waren 1995 nur noch vier in Betrieb.<sup>5</sup>

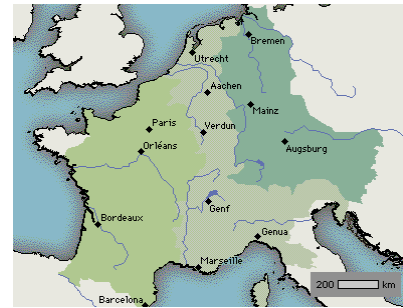


<sup>5</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002

## 2 Geschichte im französisch-deutschen Grenzraum

### 2.1 Von Lotharingen bis Lothringen

Das Frankenreich von Karl dem Großen wurde nach dem Tod Kaiser Ludwigs unter seinen noch lebenden drei Söhnen aufgeteilt. Dabei verschworen sich die beiden jüngeren Brüder gegen den älteren Bruder, den sie mit einem kaum regierbaren Landstrich abspeisten, wie uns Dr. Budesheim erklärte. Karl der Kahle erhielt den Westteil (hellgrün), Ludwig der Deutsche den Ostteil (dunkelgrün). Dazwischen wurde für den Ältesten der Brüder das Mittelreich geschaffen, das sich von Friesland, den niederen Landen über das Elsass, Burgund, die Provence sowie die Lombardei und Toskana bis vor Rom erstreckte. Im Vertrag von Verdun erhielt im Jahr 843 Lothar dieses "Lotharii Regnum", auch Lotharingen, mit der Kaiserwürde.



Als Lothar I. starb, wurde im Vertrag von Prüm 855 dieses Mittelreich erneut aufgeteilt. Lothar II. erhielt den Teil zwischen Maas und Rhein, der Nordseeküste und Besançon, das Lotharingen im engeren Sinne. Außer dem heutigen Lothringen gehörten hierzu also noch das Saarland, Luxemburg, Trier mit dem deutschen Moselland, das belgische Wallonien, der Niederrhein mit Aachen, Köln und Duisburg und einige südliche Niederlande.

Nach dem Tod von Lothar II. kam es 870 zur dritten Teilung im Vertrag von Meerssen. Der reiche Osten mit Utrecht, Köln und Straßburg sowie der Kaiserstadt Aachen kam an des Ostfrankenreich.

Nach dem Tod vom ostfränkischen König Ludwig dem Deutschen 876 versuchte sein westfränkischer Bruder Karl der Kahle die Osthälfte Lotharingens zu erobern. Ludwig III., ein Sohn Ludwigs des Deutschen, verhinderte dies in der Schlacht bei Andernach. Dem Tod von Karl dem Kahlen 877 folgte 879 der seines Sohnes, Ludwig dem Stammler. Daraufhin bekam Ludwig III. 880 den Westteil Lotharingens im Vertrag von Ribemont.

Fortan gehörte ganz Lotharingen zum Ostfrankenreich. Jedoch verfiel ab 900 unter Ludwig dem Kind die Zentralgewalt; es bildeten sich Stammesherzogtümer. Auch Lotharingen wurde Herzogtum. Nach dem Tod von Ludwig IV. dem Kind 911 erlosch die ostfränkische Linie der Karolinger. Das Herzogtum Lotharingen schloss sich 921 im Vertrag von Bonn wieder dem Westfrankenreich unter Karl dem Einfältigen an. Im Königstreffen von Sedan 935 wurde die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich bestätigt.

Nachdem König Heinrich I. die Zentralgewalt im Ostfrankenreich, jetzt dem Deutschen Reich, wieder hergestellt hatte, unterwarf sich ihm der lothringische Herzog Giselbert. Heinrich gliederte das Herzogtum Lothringen als fünftes Stammesherzogtum in sein Reich ein und stellte die territorialen Verhältnisse von 880 wieder her. Die Karolinger aus dem Westfrankenreich versuchten mehrfach, Lothringen zurück zu holen. Nach dem Krieg von 940 musste Ludwig IV. 942 auf Lothringen verzichten.<sup>6</sup>

### 2.2 Nieder- und Oberlothringen

Kaiser Otto I. überließ Lothringen 953 seinem Bruder Bruno, Erzbischof von Köln. Das Herzogtum teilte sich nach dessen Tod 959 in das nördliche Niederlothringen (Ripuarier) und die südliche Oberlothringen (Mosellanien) mit dem heutigen Lothringen, der Saar, Luxemburg, Trier, Prüm und Koblenz.

<sup>6</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lothringen>

978 versuchte König Lothar von Frankreich abermals, Lothringen zu vereinnahmen. Nach dem Tod von Otto dem Großen überfiel Lothar Otto II. in Aachen. Otto II. ging im Vergeltungszug bis kurz vor Paris. Frankreich stellte vorläufig seine Eroberungsversuche ein.

Niederlothringen kam 977 an die letzten westfränkischen Karolinger Karl († 991) und Otto († 1006 oder 1012). Bis 1100 folgte das Haus der Ardennergrafen, das 1033 unter Gozelo I. noch einmal beide Lothringen vereinigte.

Kaiser Heinrich II. gab 1047 Oberlothringen an Graf Gerhard (Adalbert) von Elsass als Lehen. Etwa im 12. Jh. wurde der Grenzverlauf zwischen Nieder- und Oberlothringen nach Süden verschoben: Luxemburg, Trier, Prüm und Koblenz fielen an Niederlothringen. Mit der Zergliederung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation von etwa 1210 bis 1360 zerfiel auch Niederlothringen, und zwar in die Herzogtümer Luxemburg, Jülich und Brabant sowie zahllose weitere Herrschaften.

Von Oberlothringen spaltete sich das Herzogtum Bar ab; ein großer Teil blieb aber unter dem Namen Herzogtum Lothringen eine politische Einheit mit der Hauptstadt Nancy. Metz, Toul und Verdun (Verdun) wurden freie Reichsstädte. Die Bischöfe von Metz, Toul und Verdun erwarben ebenfalls kleinere reichsunmittelbare Territorien. 1380 schloss Bar sich wieder Lothringen an. Nach dem Aussterben der Grafen von Elsass, jetzt Herzöge von Lothringen, mit dem Tod von Karl II. 1431 ging Oberlothringen an Renatus (René I.) von Anjou, Titularkönig von Neapel, 1473 an Renatus (René II.), Graf von Vaudemont.

Von 1430 bis 1473 erwarben die Herzöge von Burgund den größten Teil Niederlothringens, und zwar den Hennegau, Brabant, Limburg, Luxemburg, Holland, Seeland und Geldern. Mit dem burgundischen Erbe fielen 1477 diese Landesteile an das deutsche Fürstenhaus Habsburg. Mit ihm kamen sie später an Spanien bzw. die selbständigen Niederlande und entfremdeten sich vom Römisch-Deutschen Reich. Der Rest Niederlothringens mit dem Niederrhein,



Aachen und Trier, blieb beim Reich; der Name Niederlothringen ist aber nicht mehr in Gebrauch. (Foto: Fuhrmann auf dem Schwabentor in Freiburg im Breisgau)

### 2.3 Lothringen zwischen Frankreich und Deutschem Reich

Der Name Lothringen gilt fortan nur noch für Oberlothringen. 1475 eroberte Karl der Kühne von Burgund auch das Herzogtum Lothringen, wonach ihm die Schweizer Eidgenossen den Krieg erklärten. René II. gelang es, sein Großterritorium aus den Herzogtümern Lothringen und Bar und der Grafschaft Vaudémont, auch mit Unterstützung einiger Reichsstädte, 1477 in der Schlacht bei Nancy zu behaupten. Er siegte und stellte die Unabhängigkeit Lothringens innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wieder her. Sein Sohn Anton der Gute vergrößerte das Herzogtum auf Kosten der drei Bistümer. 1542 wurde im Vertrag von Nürnberg die Bindung Lothringens zum Reich durch Herzog Anton den Guten gelockert, der in den Jahren zuvor schon ein Übergreifen der Reformation auf Lothringen verhindert hatte.

Während der Minderjährigkeit Karls III. riss 1552 Heinrich II. von Frankreich die Bistümer Metz, Toul und Verdun an sich. 1552 verkaufte Moritz von Sachsen, der Anführer der Protestanten, in einem Komplott gegen den katholischen Kaiser Karl V. das Reichsvikariat über die drei überwiegend Französisch sprechenden Reichsstädte Metz, Toul und Verdun für

70.000 Goldkronen monatliche Unterstützung an Frankreich im Vertrag von Chambord. Bis 1556 herrschte Krieg zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich um diese drei Städte. Der neue Kaiser Ferdinand I. stellte den Krieg ein; die Städte und auch die bischöflichen Territorien blieben bei Frankreich.

Unter Karl III., Herzog von 1545 - 1608, erlebte Lothringen seine größte Blüte. Im Dreißigjährigen Krieg zog sich Herzog Karl IV. wegen seines Anschlusses an Kaiser, Liga und französische Fronde die Feindschaft des Kardinals Richelieu zu. Lothringen wurde auf Geheiß Richelieus besetzt. Im Westfälischen Frieden blieb es unberücksichtigt, während das Elsass, Metz, Toul und Verdun endgültig Frankreich zugesprochen wurden. Erst im Frieden von Vincennes 1661 wurde der Abzug der Franzosen festgelegt, unter Verlust strategisch wichtiger Punkte. 1670 bemächtigte sich Frankreich wieder des Landes Lothringen und gab es erst 1697 im Frieden von Rijswijk nach dem Krieg gegen die Augsburger Liga verkleinert an den jungen Herzog Leopold wieder heraus.<sup>7</sup> Das Elsass mit Straßburg ließ Ludwig XIV. 1681 besetzen und annektieren.

Leopolds Sohn Franz Stephan von Lothringen beabsichtigte, Maria Theresia von Habsburg zu heiraten, in die er sich verliebt hatte, und die nach dem Willen ihres Vaters Thronerbin von Österreich werden sollte (Pragmatische Sanktion). Frankreich wollte verhindern, dass Lothringen wieder ein Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation würde, befürchtete ein Wiedererstarken der österreichischen Macht am Rhein und protestierte. Daraufhin bot Ludwig XV. von Frankreich 1735 Franz Stephan den Tausch seines Herzogtums gegen das Großherzogtum Toskana an.<sup>8</sup> Diesen Tausch bestätigte der Vertrag von Wien, der den polnischen Thronfolgekrieg beendete. Dieser entstand aus dem Wunsch von Zar Peter dem Großen, einen eisfreien Ostseezugang zu bekommen, weshalb er den polnischen König vertrieb. Franz Stephan heiratete 1737 und wurde 1745 an der Seite von Maria Theresia, mit der er 16 Kinder hatte, als Franz I. deutscher Kaiser. Der ehemalige polnische König Stanislaus I. Leszczyński, der schon 60-jährige Schwiegervater von Ludwig XV., erhielt Lothringen im Wiener Vertrag von 1738 auf Lebenszeit zugesprochen. Seine Residenz nahm Stanislaus in Nancy. Er stand früh auf, rauchte rund 20 Pfeifen am Tag und betätigte sich als Wohltäter für Arme. Nach Stanislaus' Tod im Alter von 80 Jahren 1766 fiel Lothringen vereinbarungsgemäß an Frankreich.

In der französischen Revolutionszeit wurde die Region vollständig Teil der 1. französischen Republik. Sie blieb es auch während des 1. Kaiserreiches, der Restaurationszeit, der Julimonarchie, der 2. Republik und des 2. Kaiserreiches. Es wurde wie das übrige Frankreich in Départements unterteilt.<sup>9</sup>



## 2.4 Reichsland Elsass-Lothringen

Um 1850 begann die Industrialisierung in der Region Nancy. Im selben Jahr wurde die Bahnlinie Nancy - Metz eröffnet, kurz danach eine durchgehende Eisenbahnstrecke von Reims über Nancy nach Straßburg und von Metz über Saarbrücken nach Mannheim.

Nach dem Sieg Preußens und seiner Verbündeten im Deutsch-Französischen Krieg 1871 wurden im Frankfurter Frieden die Gebiete mit mehrheitlich Deutsch sprechenden Einwohnern im Nordosten Lothringens sowie Metz zusammen mit dem Elsass als Reichsland Elsass-Lothringen dem neu gegründeten Deutschen Reich einverleibt. Drei Möglichkeiten der Eingliederung wurden erwogen:

- Angliederung als preußische Provinz
- Eingliederung Lothringens in die bayerische Pfalz, des Elsasses in Baden
- Neuschaffung eines Reichslandes.

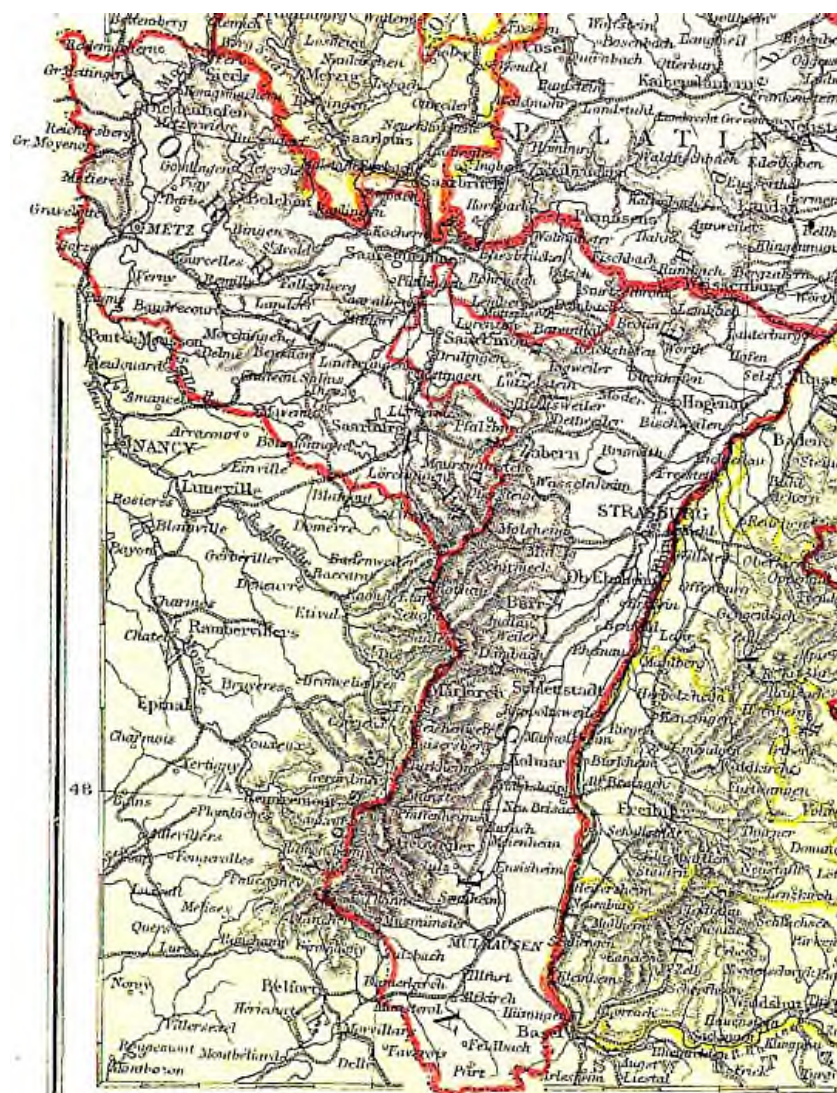
<sup>7</sup> CD-ROM: Brockhaus Enzyklopädie von 1906

<sup>8</sup> siehe meinen Reisebericht "Kunststädte Mittel-Italiens" vom März 2006

<sup>9</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Elsass-Lothringen>

Die vierte Möglichkeit, Elsass-Lothringen den Status eines Bundesstaats des Deutschen Reichs mit eigenem Landesherrn und eigener Landesverfassung zuzugestehen, wurde nicht erwogen. Nicht zuletzt war man in Preußen der Überzeugung, die Bevölkerung des Landes müsse zuerst noch "germanisiert" werden. Deshalb wurde das Reichsland zunächst als besetztes Gebiet behandelt und unmittelbar durch das Reich verwaltet. Die Bevölkerung stand der Annexion ablehnend gegenüber; fast ein Drittel optierte für Frankreich. Viele vor allem Französisch sprechende Einwohner verließen die Region.

Acht Jahre lang wurde Elsass-Lothringen wie eine preußische Provinz verwaltet. Mit der 1879 eingeführten Reichsverfassung wurde ein kaiserlicher Statthalter eingesetzt, der einen Teil der landesherrlichen Befugnisse ausübte. Ihm zur Seite stand das Ministerium aus vier Abteilungen mit Unterstaatssekretären unter einem Staatssekretär (Stellvertreter des Statthalters), als beratendes Organ ein Staatsrat (Staatssekretär, Unterstaatssekretäre, Oberlandesgerichtspräsident, Oberstaatsanwalt und acht bis zehn vom Kaiser berufene Mitglieder) und ein auf drei Jahre gewählter Landesausschuss (58 Mitglieder) mit dem Recht,



Gesetze vorzuschlagen. Der Kaiserliche Rat (Räte des Ministeriums) war eine Art Oberverwaltungsgericht mit beschränkter Zuständigkeit. Elsass-Lothringen entsandte 15 Abgeordnete in den Deutschen Reichstag; im Bundesrat war es nicht vertreten. An den Spitzen der Bezirke standen Bezirkspräsidenten, an denen der Kreise Kreisdirektoren. Dem Oberlandesgericht in Colmar waren sechs Landgerichte und 76 Amtsgerichte zugeordnet. Stationiert waren zwei Armeekorps, das 15. in Straßburg und das 16. in Metz. Festungen bestanden in Straßburg, Metz, Diedenhofen, Bitsch und Neubreisach. Haupt- und Universitätsstadt war Straßburg.<sup>10</sup> Der "Diktatur-Paragraf", der es dem Statthalter ermöglichte, bei Gefahr alle geeignet erscheinenden

Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Ordnung zu ergreifen, wurde 1902 aufgehoben. Erst 1911 - das Land hatte jetzt 1,87 Mio. Einwohner - wurde Elsass-Lothringen den übrigen deutschen Bundesstaaten nahezu gleich gestellt; es erhielt eine eigene Verfassung, ein eigenes Parlament, eine eigene Fahne und drei Vertreter im Bundesrat.

<sup>10</sup> CD-ROM: Brockhaus-Enzyklopädie 2002, Brockhaus von 1906



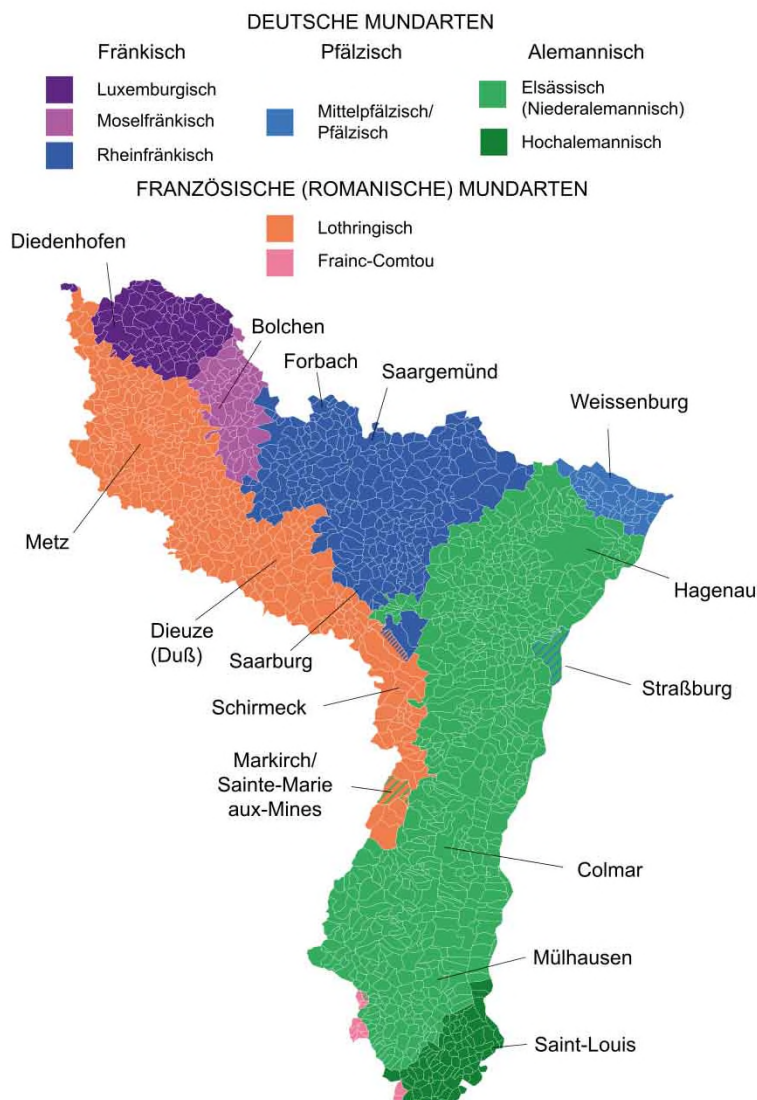
Im Weltkrieg von 1914 - 18 unterstand Elsass-Lothringen einer Militärverwaltung, die sich durch ihr rigoroses Vorgehen unbeliebt machte, vor allem ihre rücksichtslose Eindeutschungspolitik, sowie den Plan der Aufteilung auf Bayern, Baden und Preußen. Lothringen war Schauplatz fürchterlicher Schlachten, wie der Schlacht in Lothringen 1914 und der Schlacht um Verdun 1916. Die Gewährung der vollen Autonomie im Oktober 1918 hatte keinen Einfluss auf die ablehnende Haltung der Bewohner; die französischen Truppen wurden vielfach als Befreier begrüßt.<sup>11</sup> Nach der Niederlage des deutschen Kaiserreichs wurde 1918 der nordöstliche Teil Lothringens vom Deutschen Reich getrennt und Teil Frankreichs.

Das Reichsland wurde im Oktober 1919 aufgelöst und fortan von einer Generaldirektion in Paris verwaltet. Abgeordnete der Nationalversammlung, die sich für eine Autonomie aussprachen, wurden zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, der Führer der Autonomistenpartei 1940 wegen angeblicher Spionage hingerichtet.

Nach der Kapitulation Frankreichs zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde 1940 Lothringen durch die Wehrmacht besetzt. Das Département Moselle wurde als "CdZ-Gebiet Lothringen" einem Chef der Zivilverwaltung unterstellt und faktisch wie Reichsgebiet behandelt; das Territorium wurde aber nicht mehr förmlich in das Deutsche Reich

eingegliedert. 1944/45 wurde Lothringen von alliierten Streitkräften besetzt. Seitdem ist Lothringen wieder Teil der Republik Frankreich.

### IN ELSASS-LOTHRINGEN IM 19. JAHRHUNDERT GESPROCHENE DIALEKTE



## 2.5 Die Sprachenfrage

Der Kamm der Vogesen bildete für mehr als zwei Jahrtausende die Sprachgrenze zwischen romanischem (später französischem) und germanischem (später deutschem) Sprachraum (Straßburger Eid).

Das Lothringische ist eine Dialektgruppe der westmitteldeutschen, fränkischen Sprachfamilie. Es gehört teils zum rheinfränkischen und teils zum moselfränkischen Sprachraum. Damit ist es am nächsten mit dem saarländischen "Platt" und dem Luxemburgischen verwandt. Das Lothringische wird auch "francique" oder "platt", "lothringer Platt" oder "lothringer Deitsch" genannt.

Nach dem Anschluss an das Deutsche Kaiserreich wurde im Gesetz von 1872 geregelt, dass grundsätzlich die amtliche

<sup>11</sup> CD-ROM: Brockhaus-Enzyklopädie 2002

Geschäftssprache Deutsch war. Jedoch sollte in den Landesteilen mit überwiegend Französisch sprechenden Einwohnern den öffentlichen Bekanntmachungen und Erlassen eine französische Übersetzung beigefügt werden. In einem weiteren Gesetz von 1873 wurde für Bezirks- und Kreisverwaltungen der Gebiete mit Französisch als Volkssprache diese auch als Geschäftssprache zugelassen. In einem Gesetz über das Unterrichtswesen von 1873 wurde die jeweilige Volkssprache Deutsch bzw. Französisch gleichzeitig ausschließliche Schulsprache. (Bild links: Lokal in Épinal)



meisten Kinder in Lothringen ist das Lothringische nicht mehr "Muttersprache", sondern nur noch "Großmuttersprache". So ist zu erwarten, dass dieser Dialekt in einigen Jahrzehnten nur noch als "Folkloresprache" vorhanden sein wird.<sup>12</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg betrieb die französische Regierung eine sprachliche Assimilierungspolitik ("c'est chic de parler français"). Da in Lothringen die öffentliche Sprache nun Französisch ist, wird Lothringisch nur noch in ländlichen Regionen im familiären Bereich und auch da nur von der älteren und mittleren Generation gesprochen. Für die



### 3 Städte in der Region der oberen Mosel

#### 3.1 Thann

Im Oberelsass, im Département Haut-Rhin, in der Vorbergzone der Vogesen, 340 Meter über dem Meer, am Fluss Thur, liegt Thann. Die Kleinstadt, umgeben von steilen, bewaldeten Berghängen, beherbergt heute rund 8.000 Einwohner.



Bereits 1290 bzw. 1304 wurde Thann erstmals als "Landstadt", 1360 als Stadt genannt. 1324 kam sie an Habsburg und mit dem Westfälischen Frieden von 1648 an Frankreich. Von 1871 bis 1919 gehörte sie zum Reichsland Elsass-Lothringen.<sup>13</sup>

Die Hauptattraktion von Thann ist ihr gotisches **Münster St. Theobald** bzw. Saint Thiébaud. Unsere Führerin meinte, Straßburg habe den höchsten Münsterturm mit 142 Metern, Freiburg den dicksten und Thann den schönsten. Oder auf Französisch: "Le clocher de Strasbourg est le plus haut, Celui de Fribourg le plus gros, Mais celui de Thann le plus beau."

<sup>12</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Lothringisch\\_%28Fr%C3%A4nkisch%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Lothringisch_%28Fr%C3%A4nkisch%29)

<sup>13</sup> CD-ROM: Brockhaus-Enzyklopädie 2002

Stadt und Wallfahrt gehen auf eine poesievolle Legende zurück. 1160 verstarb im italienischen Gubbio der Bischof Theobaldus. Dieser hatte zeitlebens sein ganzes Vermögen an die Armen verschenkt und seinem leer ausgegangenen Diener als Lohn seinen Bischofsring versprochen. Als der Diener dem toten Bischof den Ring abstreifen wollte, ging



vom Daumen das ganze obere Glied mit ab. Der Diener verbarg Daumen mit Ring im Knopf seines Reisestabes und ging in seine lothringische Heimat. Ermüdet lehnte er seinen Stab an eine Tanne und legte sich zum Schlafen nieder.

Als er erholt weitergehen wollte, konnte er den wie am Boden angewurzelten Stab nicht mehr weg nehmen. Der auf der Engelsburg wohnende Graf von Pfirt erblickte drei flammende Lichter, wonach er herbei eilte und versprach, eine Kapelle zu errichten. Und der Stab ließ sich wieder weg nehmen. Alljährlich am 30. Juni, am Vortag des Patronsfestes, wird dem sagenhaften Ursprung der Stadt gedacht. (Foto oben: Relief am Altar im rechten Seitenschiff)



Bereits 1287 entstand ein dem Hl. Theobaldus geweihtes Gotteshaus, wohin immer mehr Pilger kamen. Ihre Opfergaben erlaubten bald eine auf Prachtentfaltung ausgerichtete neue Theobaldus-Kirche, das heutige Münster, zu errichten. Das südliche Seitenschiff wurde in der ersten Hälfte des 14. Jh. erbaut, der Turm der Urkirche beibehalten. Mit dem unteren Teil der Westfassade wurde begonnen. 1351 wurde die Baustelle für den Chor und den Turmunterbau eingerichtet. Um 1400 wurde das Marienleben am Hauptportal dargestellt. 1423 wurde der Chor geweiht, von 1430 - 92 das nördliche Seitenschiff in der flammenden Spätgotik angebaut. 1495 erhielt das Mittelschiff sein rheinisches Netzgewölbe. 1516 schließlich stellte der Basler Meister Remigius Faesch den Turmhelm in 78 Metern Höhe fertig. Von 1629 - 31 wurde die Muttergottes-Kapelle an die Südseite angebaut. (Foto links: ängstlich schaut der Bischof, ob der Gurt seine Statue auf dem Podest wohl halten wird?)

Von 1887 - 95 wurde das Münster durch Charles Winkler restauriert und vollendet. Es erhielt sein heutiges Aussehen mit Fialen auf den Strebeböckeln und bunten Ziegeldächern. Zu dieser Zeit schuf der Bildhauer K. Hils die meisten Heiligen-Standbilder, von denen es 87 statt vorher 31 gibt und die das Münster prägen. Nach 1949 mussten die rund 500 Einschläge des Krieges ausgebessert werden.

Chor und Mittelschiff (rechts im Bild das spätgotische linke Seitenschiff) sind jeweils 22 Meter lang. Der Chor war den 1442 hierher übergesiedelten Chorherren vorbehalten, während das bis 1716 durch einen Lettner abgetrennte Langhaus der Pfarrgemeinde diente. Das Doppelportal ist 15 Meter hoch und acht Meter breit. Sein üppiger Schmuck kommt in 150 Szenen und über 500 Figuren kraftvoll und oft pittoresk zum Ausdruck. Direkt über dem Portal erscheint Christus als Weltenrichter, umgeben von Johannes dem Täufer und der Gottesmutter Maria. Hoch oben segnet der Hl. Theobald, begleitet von zwei Pilgern, seine Stadt.





Das Hauptportal ist dem Marienleben gewidmet. Ein Pfeiler mit der Muttergottes-Statue trennt die beiden Pforten. Zwei Tympana, eines über jeder Pforte, werden von einem großen, die ganze Breite einnehmenden, Bogenfeld überspannt. In fünf Streifen wird die biblische Geschichte um Maria und Josef erzählt. Fünf Hohlkehlen umrahmen die drei Bogenfelder. Von außen nach innen stellen sie musizierende Engel, die Kirchenväter, alttestamentarische Könige und die Evangelisten ganz rechts dar, gefolgt von der Schöpfungsgeschichte, dem Tod der Apostel und den ersten Märtyrern. Von den beiden kleinen Tympana stellt das linke die Kreuzigung und das rechte Christi Geburt dar.



Im Inneren beeindruckt der 22 Meter hohe 5/8-Chor mit Buntglasfenstern von 1423 - 30. Diese stellen die Genesis, die zehn Gebote, das Leben, Leiden und Sterben Jesu, das Marienleben, Taten des Hl. Theobald in Wollin (Pommern) und Hamburg sowie das Martyrium der Hl. Katharina dar. Das Thanner Chorgestühl von 1442 gilt als das besterhaltene im Elsass. Es ist ein Meisterwerk einfallreicher Bildschnitzerkunst.

In der Muttergottes-Kapelle fasziniert die polychromierte Holzplastik der Winzer-Madonna von 1510 mit ihrer ergreifenden Schönheit. Der Zunft der Rebleute kam im Mittelalter eine hohe Bedeutung zu. Schelmisch lächelnd versteckt das Jesuskind eine Weintraube hinter seinem Rücken, während die Mutter verständnisvoll lächelt. <sup>14</sup>

### 3.2 Épinal

Die Stadt Épinal, auf Deutsch einst Spinneln <sup>15</sup> genannt, entstand in der Umgebung eines Klosters. Dieses wurde, mit einem Markt und einer "kleinen Stadt" Spinalem 980 auf Initiative des Bischofs von Metz, Thierry von Hamelant, gegründet. Die Stadt wurde schnell ein politischer, wirtschaftlicher und kultureller Anziehungspunkt zwischen den "4 Nationen" Lothringen, Elsass, Freigrafschaft Burgund und Champagne. <sup>16</sup> Von der beherrschenden Burg auf einem hohen Berg stehen seit 1670 noch Ruinen. Nach der humanen und wirtschaftlichen Katastrophe der Kriege des 17. Jh. erholte sich die Stadt vor allem durch den Handel mit Tonwaren, Papier und Tuchen. 1766 fiel Épinal mit Lothringen an Frankreich. Berühmt ist die 1664 gegründete "Imagerie Pellerin", deren Bilderbogen, genannt "Images d'Épinal", seit 1796 gedruckt wurden. Für sie wurde das Internationale Bilderbogen-Museum eingerichtet. Der Anschluss



<sup>14</sup> Broschüre: Das Theobaldusmünster zu Thann, von René Kirner, Auflage 1994

<sup>15</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Epinal>

<sup>16</sup> Internet: [www.ville-epinal.fr/tourisme/decouverte\\_ville.shtml](http://www.ville-epinal.fr/tourisme/decouverte_ville.shtml) aus dem Französischen übersetzt

an Deutschland 1871 brachte Wohlstand; Épinal zog mit Verdun gleich. - Die schon ganz französisch wirkende Stadt an der Mosel ist heute Hauptstadt des Départements Vosges; ihre Einwohnerzahl wird zwischen 36.000 und 41.000 angegeben.<sup>17</sup>

In der **Stiftskirche St. Moritz** bzw. Saint Maurice aus dem 13. und 14. Jh. treffen die Baustile der "4 Nationen"



aufeinander. Der Westturm stammt noch aus dem 9. bis 11. Jh. Der aus dem benachbarten Toul stammende Papst Leon IX. Weihte 1051 die Kirche. Hier wurden einst Reliquien eines Wundertäters aufbewahrt, die angeblich gegen Zahnschmerzen und Hunger halfen. Am Hauptportal an der Südseite waren einst über 100 Statuen aufgestellt. Außer dem Altar ging in der Revolution alles verloren.



Wir erreichten die Stadt am Abend, um noch einen Stadtbummel bis zu einem Straßenlokal zu unternehmen. An diesem Abend lief das Endspiel der Fußball-

Weltmeisterschaft, das im Elfmeterschießen Italien mit 5 : 3 Toren gegen Frankreich gewann. Was uns aber stärker in Erinnerung bleibt, ist der Verlust einer vielgereisten, sportlichen, älteren Dame aus unserer Reisegruppe am Folgetag. Seit dem Aufstieg auf den Burgberg am späten Vormittag hatte sie niemand mehr gesehen. Mehrere Suchgänge blieben erfolglos, so dass wir schließlich am Nachmittag ohne sie ins nächste Quartier abfuhrten. Wie sich am Abend heraus stellte, war sie auf der falschen Seite vom Burgberg abgestiegen, hatte sich im weitläufigen Park verirrt, war in einen Graben gerutscht, konnte sich erst nach Stunden daraus befreien und musste dann mit dem Taxi nach Nancy nachkommen.



### 3.3 Nancy

Die Großstadt mit rund 105.000 Einwohnern (einschließlich der Agglomeration 330.000 Einwohner) an der Meurthe ist Sitz (Präfektur) des Départements Meurthe-et-Moselle. Auf Deutsch wurde die Stadt im wilhelminischen Kaiserreich auch Nanzig genannt; dieser Name ist nur noch in Luxemburg gebräuchlich. Die Diestel im Stadtwappen bedeutet: "Wer sich an mir reibt, wird gestochen".



<sup>17</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002 und Microsoft Encarta 2001

Um die Burg des Grafen Gérard, Herzog von Lothringen, entstand im 11. Jh. die Stadt als Castrum Nanceium; sie erhielt 1265 Stadtrechte. Nach dem Brand im 13. Jh. wurde die Stadt mit einer Mauer umgeben.<sup>18</sup>

Karl der Kühne von Burgund wollte am 5. Januar 1477 seine Besitzungen - Burgund, Luxemburg und Flandern - miteinander verbinden. Er trachtete danach, Nancy an sich bringen. In der berühmten Schlacht von Nancy stürzte er in einen Teich, wo er anfror und zum Teil von Wölfen gefressen wurde, wie uns die Führerin Frau Wolloit erzählte. Die Schlacht gewannen die verbündeten schweizerischen Eidgenossen.

Ihre größte Blüte erlebte Nancy unter den Herzögen Anton (1489 - 1544) und Karl III. (1543 - 1608). Im Süden der Altstadt wurde ab 1588 die Neustadt (Ville-Neuve) mit ihren planmäßig rechtwinklig sich kreuzenden Straßen angelegt.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Nancy schwer verwüstet. Immer wieder wurde die Stadt von französischen Truppen besetzt und kam 1697 nach dem Frieden von Rijswijk mit dem Herzogtum Lothringen an Frankreich. König Ludwig XV. gab das Herzogtum an den abgesetzten polnischen König Stanislaus Leszczyński, der es von hier und ab 1702 von Lunéville aus regierte.<sup>19</sup> Nancy wurde 1790 Hauptstadt des Départements Meurthe, 1871 des Départements Meurthe-et-Moselle.

Von 1871 bis 1918 gehörten das Elsass und der Nordteil Lothringens zum Deutschen Reich. Nancy blieb anders als das 30 Kilometer nördlich gelegene Metz bei Frankreich. Wer nicht deutsch werden wollte, wanderte von Metz nach Nancy, dessen Einwohnerzahl sich verdoppelte, wie uns die Führerin Frau Hübler erklärte.

In das Weltkulturerbe der UNESCO wurde 1983 das Ensemble aus Place Stanislas, Place de la Carrière und Place d'Alliance (auch Place de l'Hémicycle) in Nancy aufgenommen als eines der bedeutendsten Beispiele aufgeklärt-absolutistischen Städtebaus. Die drei Plätze wurden vom Architekten Emmanuel Héré von 1752 bis 1760 angelegt. Zuvor trennte ein großer, freier Platz die Alt- von der Neustadt.

Die **Place Stanislas**, vormals Place Royale, begründet als erster den Typus französischer Königsplätze mit einheitlichen Fassaden um ein zentrales Herrscherbild. Das Denkmal war ursprünglich König Ludwig XV. von Frankreich gewidmet, verschwand aber in der Französischen Revolution. Erst 1831 wurde die neue Statue, nun Herzog Stanislaus verkörpernd, von Jaquot eingeweiht. Die Figur zeigt zum Triumph-Bogen, ihre Trompete, die im Januar gestohlen und jetzt ersetzt wurde, soll dem König huldigen. Rings um den Platz ließ Héré in der selben klassischen Form durch Risalite gegliederte Pavillons errichten. Im Süden steht das Hôtel de Ville (Rathaus), dessen Fassade mit den Wappen von Stanislaus und der Stadt geschmückt ist. Im Osten stehen das Grand Hôtel, vormals Pavillon des Gutsverwalters Alliot, und die Oper, vormals Sitz des Steuereintnehmers. Gegenüber im Westen stehen der Pavillon Jacquet und das Musée des Beaux-Arts (Museum der Schönen



<sup>18</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002 und Microsoft Encarta 2001

<sup>19</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Nancy>

Künste), in dem zuerst das Collège de Médecine untergebracht war. Im Norden durften wegen der militärischen Sicherheit der Altstadt nur einstöckige Pavillons, die "basses faces", entstehen. An den Ecken werden die Bauten durch Schmuckgitter aus Schmiedeeisen locker miteinander verknüpft, vor denen der Amphitrite- und der Neptun-Brunnen im Rokokostil gestaltet sind (Bild vorige Seite unten rechts).



Durch den **Arc de Triomphe**, den Triumphbogen (Foto links), von 1757 zu Ehren Ludwigs XV. gelangt man zur Place de la Carrière. Der Bogen erinnert an römische Vorbilder, insbes. den von Septimus Severus in Rom. Die Fassade ist von einem Mitteldurchgang durchbrochen, der einen Risalit bildet. Die Attika zieren drei große Flachreliefs, und Statuen verlängern die Säulen. Dieser Schmuck hat Krieg und Frieden zum Thema und erinnert an den Sieg von Moritz von Sachsen 1745 und den Friedensvertrag von Aachen 1748.

Die **Place de la Carrière** entstand schon Mitte des 16. Jh., als die mittelalterlichen Stadtmauern versetzt wurden. Ihr Name kommt von der Funktion als Reitplatz der Turniere und anderer Wettkämpfe. Im Norden wird der Platz durch den von einer halbkreisförmigen Säulenhalle eingefassten Palais de l'Intendance (heute Palais du Gouverneur) begrenzt. Am Südende steht das Hôtel de la Bourse (Börse).

Der dritte Platz, die **Place d'Alliance**, wurde vormals Place Saint Stanislas genannt, gehört ebenfalls zum Architektur-Ensemble. Hier war vorher der herzogliche Gemüsegarten. In der Mitte steht ein barocker Brunnen, der die "Heilige Allianz" zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich symbolisierte.

Die **Porte de la Craffe** erinnert als monumentales Stadttor noch an den Schutzwall, der Ende des 14. Jh. anlässlich der Stadterweiterung gebaut wurde. Ihre beiden mächtigen Rundtürme rahmen einen befestigten Mittelbau ein. Zeitweilig umgebaut erhielt der Torbau seine gotische Form im 19. Jh. zurück. Das Lothringer Kreuz auf der Fassade erinnert daran, dass dieses Emblem nach dem Sieg in der Schlacht bei Nancy übernommen wurde. (Foto rechts)



Die **Place Saint-Epvre** (tatsächlich mit v statt u geschrieben) ist der bedeutendste Platz in der Altstadt. Schon im 12. und 13. Jh. angelegt und im 15. Jh. umgestaltet blieb dieser Platz mit seinem Markt und seinen Hallen der aktivste aller Plätze in Nancy bis zum 19. Jh. Damals wurde die Basilika Saint-Epvre im neugotischen Stil innerhalb von nur sieben Jahren errichtet. Zu den Stiftern gehörten die Kaiser Napoleon III. und Franz-Joseph.

Anheimelnd mit seinem Hof wirkt das **Hôtel d'Haussonville** aus dem 16. Jh. als eines der schönsten Häuser der Altstadt. Es setzt sich aus zwei rechtwinklig stehenden Flügeln zusammen. Bewundernswert sind die schönen Außengalerien aus durchbrochenem Stein, im ersten Stock im Stil der Gotik, im zweiten der Renaissance. Eine klassische Neptun-Statue ziert den Brunnen im Hof. Heute wird im Haus ein Hotel mit sieben Zimmern zu Preisen von 140 - 230 Euro betrieben.

Die **Eglise Saint François des Cordeliers** wurde zum Gedenken an den Sieg über Karl den Kühnen errichtet. Das Kloster wurde 1482 und die nüchterne Kirche 1487 von René II. gestiftet. Cordeliers, also "Kordelträger", sind die Franziskaner-Mönche. Heute ist hier kein Gotteshaus mehr, sondern seit 1939 ein Museum mit Gemälden, Skulpturen und Grabmälern, denn hier war die Grablege der lothringischen Herzöge, nicht aber von Stanislaus.

Das **Palais Ducal**, der Herzogspalast, wurde 1502 begonnen. Nur ein Trakt und der monumentale Eingang (Foto rechte Seite) blieben erhalten, welcher harmonisch den spätgotischen Flamboyant- und den Renaissance-Stil verbindet. In der Nische steht die Reiterstatue für Herzog Anton. Der Palast wurde später teilweise abgerissen, in der Regierungszeit von Leopold teilweise umgebaut und unter Stanislaus sogar als Stallung verwendet. Im 19. Jh. nutzte das Gebäude die Gendarmerie teilweise, bis Ende des Jahrhunderts die Archäologen-Gesellschaft hier ihr Museum einrichtete, das heute offiziell das Lothringische Museum ist. Das hohe, mit Wasserspeiern verzierte, Dach wurde nach dem Brand von 1871 wieder aufgesetzt.



Die **Kathedrale Notre Dame** in der Neustadt wurde 1742 als Primatialkirche vollendet. Die Orgel steht unter Denkmalschutz.<sup>20</sup>



Richtung Bahnhof, der 1850 errichtet wurde, stehen noch viele Häuser im Stil des Art de Deco oder Art Nouveau, die in der Zeit von 1890 - 1914 erbaut wurden. Sehenswert ist das Café Excelsior, das 1910 mit den Namen l'Flo als Grand-Hotel mit 50

Zimmern erbaut wurde. Das Lokal mit fünf Gewölben und Glasrahmen von Tiffany wirkt anheimelnd. Auch einige von uns haben hier in einer lauten und hektischen Jugendstil-Atmosphäre gut zu Abend gespeist (links).

Rechts davon steht die Industrie- und Handelskammer von 1906/08. Die Fassade symbolisiert die Materialien Glas, Chemie und Metall, die für den Reichtum Lothringens stehen. Ein Eckhaus an einem von Platanen umgebenen Platz gehört der BNP, der Banque Nacional de Paris. Es wurde um 1910 angeblich im "Nürnberger Stil" mit viel Eisenbeton erbaut und war verpönt. Ein weiteres Bankhaus von 1901 gehört heute der Société Générale. Auch die



<sup>20</sup> Internet: [www.ot-nancy.fr/de/centre\\_historique/index.php](http://www.ot-nancy.fr/de/centre_historique/index.php) in gutem Deutsch



Crédit Lyonnais ist mit einem Bankhaus von 1910 vertreten, sie ziert eine große Buntglasdecke (vorige Seite unten rechts). Nahe an der Place Stanislas finden wir noch die Crédit Agricole.

### 3.4 Lunéville

Die einstige Residenzstadt liegt an der Flussmündung der Vezouze in die Meurthe. Eine Viertelstunde von Nancy und eine halbe Stunde von den Vogesen und vom Elsass entfernt wohnen wie schon vor hundert Jahren rund 22.000 Menschen "im Herzen Europas".



Die Stadt hatte schon viele Namen: ursprünglich im Jahre 1034 dienatis-villa, ein Jahrhundert darauf Lunaris-Villa, Linenvilla, Lunivilla, außerdem Linel villa, Liniville, Linéville und schließlich heute Lunéville. Einige Historiker behaupten, der Name sei vom Mond (la lune) abgeleitet, da auf dem Hügel von Léomont ein gallo-romanischer Tempel stand, welcher Diana, der Göttin der Nacht, gewidmet war. Andere sagen, der Name stamme aus dem Keltischen: Llun oder Llon, was einen angenehmen oder gemütlichen Ort bezeichnete. Noch andere verweisen auf Lunae, was der ursprüngliche Name der Vezouze war. Deutsche nannten den Ort früher Lünenstadt. Jedenfalls führt die Stadt seit dem 15. Jh. drei Halbmonde im Wappen.<sup>21</sup>

Ihre Bedeutung verdankt die Stadt einer wichtigen Flussbrücke, die von den Salzhändlern und Kaufleuten benutzt wurde, und für die ein Brückenzoll erhoben wurde. Lunéville gehörte zunächst mehreren deutschen Prinzen, bevor es an den Erzbischof Etienne von Toul übergang, welcher der erste Graf von Lunéville wurde. Die Nachkommen besaßen es bis 1055. Ihnen folgten die Dagsburger, die Aremberger, die Hamburger (man staune!) und schließlich die Castres. 1243 wurde Lunéville an das Herzogtum Lothringen angegliedert. Um 1000 wurden ein Schloss und eine Abtei erbaut. Erst unter Fürst Raoul I. entwickelte sich die Stadt.



Das alte **Feudalschloss** stand bis 1612, als Henri II., der Lunéville Nancy vorzog, es abreißen ließ. Das neue Schloss bestand nur kurz bis zum Dreißigjährigen Krieg. Das jetzige Barockschloss verdanken wir Herzog Leopold, einem Habsburger. Der Herzog heiratete Elisabeth Charlotte, eine Nichte des Sonnenkönigs Ludwig XIV., und hatte mit ihr 14 Kinder, von denen jedoch nur vier überlebten. Der Sonnenkönig ließ ihn ausspionieren, Leopold wollte aber keinen Krieg. Er kämpfte nicht, sondern wich aus dem französisch besetzten Nancy nach Lunéville aus. Der Herzog betrieb eine weise Politik und tat viel für die Bildung; 97 % seiner Dörfer hatten Schulen. Wegen des Reichtums an Bodenschätzen, insbes. Salz, Eisen- und Kupfererz, brauchte Leopold sein Volk nicht mit Steuern zu belasten, er schaffte sogar die Zollschranken ab, wie uns die kundige Führerin, Madame Jeanne-Marie Saint-Ramond erzählte.

Herzog Leopold beschloss bei seiner Ankunft 1702, einen modernen barocken Palast nach dem Vorbild von Versailles bauen zu lassen. Als Baumeister wurde Germain Boffrand, ein Schüler von Mansard, betraut. Die Bauarbeiten dauerten 25 Jahre lang. Mit dem Schloss wuchs die Stadt von 900 auf 12.000 Einwohner an. Nach Leopolds Tod wurde seine Witwe Regentin. Ihr Sohn Franz Stephan ging nach Wien und nahm alles Inventar und die Künstler mit nach Österreich.

<sup>21</sup> Prospekt: Willkommen in Lunéville, heraus gegeben vom Office de Tourisme du Lunévillois.

Eine glänzende Hofhaltung erlebte das Schloss von 1735 - 66 als Residenz von Herzog Stanislaus I. Leszynski, der als ehemaliger Polenkönig seinen Hofstaat mitbrachte. Auch Stanislaus baute viel, aber als nach dessen Tod Lunéville der französischen Krone angegliedert wurde, verkaufte der König alles oder ließ es zerstören, außer der Kirche und der Orgel.

Ein Schicksalsschlag traf das alte Schloss am 2. Januar 2003. Ein Brand brach auf dem Dachboden der Schlosskapelle aus. Heftige Windstöße verbreiteten das Feuer, das etwa ein Viertel der gesamten Schlossfläche zerstörte, nämlich die Kapelle, 70 % des Museums und den militärischen Flügel. So fanden wir die rechte Hälfte ganz eingehaust und verschlossen vor. Eine Innenbesichtigung ist zur Zeit ganz unmöglich.

Auf der Mitte des großen gepflasterten Hofes steht das **Reiterstandbild des Generals Lasalle** von 1893. Es würdigt einen der kühnsten Reiter aller Zeiten, den General Lasalle aus der "Grande Armée" unter Napoleon. Berühmt wegen seiner legendären Tapferkeit wurde er auf seinem sich aufbäumenden Pferd dargestellt, was bedeutet, dass er im Kampf gefallen ist. Dies geschah am Abend der Schlacht von Wagram am 6. Juli 1809.

Hinter dem Schloss erstreckt sich der **Park "Les Bosquets"**, zu deutsch etwa die Baumgruppen. Herzog Leopold ließ ihn ab 1711 "à la français" anlegen. Louis de Nesle, genannt Gervais, vervollständigte die Anlage ab 1724 im Sinne von Le Nôtre, dem berühmten Gestalter des Parks von Versailles. Damals war der Park noch zwei Kilometer länger als heute und an seinem Ende stand noch ein heute verschwundenes Schloss. Die lang gezogene Perspektive, mit dem Schloss im Hintergrund, die farbigen Blumenbeete, die gepflegten Rasenflächen, die Wasserbecken, Springbrunnen und schattigen Alleen zu beiden Seiten bilden im Sommer einen herrlichen, erholsamen und stark frequentierten Park. Auch wir genossen an diesem heißen Hochsommertag einen kühlen Spaziergang unter alten Bäumen am schnurgeraden "Quai des petits Bosquets".

Rechts vom Schloss schließt sich die streng geometrisch ausgerichtete Barockstadt an. Da steht zunächst das leicht wienerisch wirkende Theater von 1910, ein Nachbau von 1733.

Weiter Richtung Park steht das **"Haus des Friedensvertrages"** in der Rue de Lorraine Nr. 61. Am 9. Februar 1801 beendeten hier Frankreich und Österreich den Krieg der zweiten Koalition gegen Frankreich und bestätigten den Frieden von Campo Formio von 1797. Frankreich erlangte die Anerkennung der Batavischen, Helvetischen und Ligurischen Republik und erhielt das linke Rheinufer vom Reich. Die deutschen Fürsten wurden für die linksrheinischen Verluste im Reichsdeputationshauptschluss entschädigt.<sup>22</sup>

Kehrt man nun dem Schloss den Rücken, geht man direkt auf das **"Haus des Kaufmanns"** zu. Erdgeschoss und drei Stockwerke der klar gegliederten Fassade sind aus dem roten



Sandstein der Vogesen erbaut. Über den Fenstern und an seinen Eckpfeilern sind schöne Skulpturen zu bewundern (rechts).



Der Straße weiter folgend kommt man auf die **Kirche St. Jakobus** (St. Jaques) zu. Diese schöne Kirche im italienischen Barock wurde von 1731 - 50 durch É. Héré de Corny erbaut. Sie hat eine

<sup>22</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002 und Microsoft Encarta 2001

elegante Fassade mit zwei Türmen aus dem Sandstein der Vogesen, die in 50 Metern Höhe von barocken Kuppeln bekrönt werden. Mit ihrer Schönheit sollte die Kirche die Protestanten zum Katholizismus bekehren, der Glaube wurde inszeniert. Der Innenraum wurde kürzlich restauriert. Seine gelbe Farbe "à la Maria Theresia" vermittelt eine sonnendurchflutete Helligkeit (Foto vorige Seite unten). Die Kirche besitzt ein schön geschnitztes eichenes Chorgestühl, interessante Gemälde von Girardet, das Zenotaph von König Stanislaus und eine seltene Orgel mit 3.880 Pfeifen, deren Ziersäulen sich beim Orgelspiel öffneten. Die Musik schien vom Himmel, nicht von der Erde zu kommen. Beim Verlassen der Kirche wurden wir von Madame Ramond auf eine unbeschriftete schwarze Grabplatte aufmerksam gemacht, die der Marquise du Châtelet, welche Newtons Schriften aus dem Latein übersetzte.

### 3.5 Toul

Die alte Bischofsstadt liegt an der Mosel und am Rhein-Marne-Kanal, westlich von Nancy. In der Antike trug der Hauptort der gallischen Leuker den Namen Tullum Leucorum oder nur Tullum. An der Kreuzung zweier wichtiger Straßen (schon eine Römerstraße führte von Lyon nach Trier) entstand bereits im Jahr 365 mit dem Missionar Saint Mansuy ein Bischofssitz unter dem Erzbisum von Trier. Eine barbarische Zeit mit immer wieder kehrenden Invasionen schloss sich an. Die Stadt wurde mehrmals verwüstet, insbes. 451 von den Hunnen. Toul gehörte nacheinander zu den Königreichen Austrasien und dem der Karolinger. Schenkungen von Dagobert I. 622, Karl dem Großen 804 und Arnulf von Lothringen 894 stärkten Touls weltliche Macht. 925 fiel die Stadt mit Lotharingen an das ostfränkische, deutsche Reich.



Die Charta von Mainz 928 bekräftigte die Stellung der Bischöfe und räumte ihnen weit gehende Rechte ein. Das Bistum von Toul und die Bistümer von Metz und Verdun bildeten die berühmten "Drei Bistümer" oder "Trois-Évêches", die als eigenständige Länder auch mit weltlichem Recht durch ihre Bischöfe regiert wurden. Ein Bischof von Toul wurde im 10. Jh. als Leon IX. sogar Papst. Noch bis zur Mitte des 10. Jh. herrschten hier die Bischöfe. Jedoch wurden die Bürger mit der klerikalen Verwaltung immer unzufriedener. Die abstrusen und blutigen Streitigkeiten dauerten drei Jahrhunderte an und führten schließlich zur Gewährung kommunaler Freiheiten.

Durch den Weinhandel reich geworden, wurde der auf deutsch Tull genannte Ort schon im 13. Jh. Reichsstadt.<sup>23</sup>



Der französische König Henri II. ließ Toul, Metz und Verdun 1552 besetzen und richtete Garnisonen ein. Im Westfälischen Frieden wurde Frankreich der Besitz der Stadt bestätigt. Der bekannte Festungsbaumeister Sébastien le Prestre de Vauban, der u.a. auch in Metz und Straßburg wirkte, ließ die Altstadt ab 1699 mit einem Festungsgürtel ummauern. Die Arbeiten wurden 1712 abgebrochen,

<sup>23</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Toul> weitgehend inhaltsgleich mit [www.ot.toul.fr](http://www.ot.toul.fr) in gutem Deutsch

lediglich ein Ravelin war fertig gestellt. Die ersten Kasernen innerhalb der Festungsmauern boten der Garnison 1747 bzw. 1784 Schutz.

1777 wurden die Diözesen Nancy und Saint-Dié ausgegliedert, 1802 wurde das Bistum aufgehoben. Die französische Revolution, in der zahlreiche Kirchen und Klöster zerstört wurden, läutete den Abstieg der alternden Stadt zu Gunsten des jungen und dynamischen Nancy ein. 14 Jahrhunderte bischöfliche Geschichte waren beendet. Heute zählt der Hauptort eines Arrondissements rund 17.000 Einwohner.<sup>24</sup>

Im Deutsch-Französischen Krieg 1870 wurde Toul von der deutschen Armee umgangen. 1914 und 1940 jedoch erlitt die Stadt schwere Zerstörungen, rund 40 % der Altstadt war vernichtet.



Auch heute noch wird das Antlitz der Stadt Toul von zweierlei geprägt: Schon von ferne ragt die hohe Kathedrale mit ihren stumpfen Türmen auf, und darunter erstrecken sich die schweren Festungsmauern. Durch eines der vier Tore, die **Porte de Metz** (vormals Porte Royal, im Osten, die wir benutzten), Porte de la Moselle (Süden), Porte Jeanne d'Arc und Porte de France (beide im Westen), kann in die Altstadt eingefahren werden. Das Metzzer Tor mit seiner einfallsreichen Fallbrücke ist als einziges noch im ursprünglichen Zustand. Die Wandpfeiler, der Giebel und der schmale Durchgang sind Beispiele für Vaubans Bauweise. Die in das Verteidigungssystem eingebundene "porte d'eau" und der Schieber zur Flutung des Wallgrabens sind gut erhalten. Im Verlauf des 19. Jh. kamen zahlreiche Kasematten zum Schutz jeweils einer Garnison Infanterie oder Kavallerie hinzu. Diese Bauten waren wegen der Weiterentwicklung der Artillerie unverzichtbar geworden.

Im Zentrum, südlich der Kathedrale, steht der barocke **Bischofspalast**, heute Rathaus oder Hôtel de Ville. Das Gebäude, im Dezember 1939 komplett ausgebrannt, stand bis in die 70er Jahre als Ruine, bekam eine Zwischendecke und ist Sitz der Verwaltung. Die Freifläche wird von einem mächtigen, uns in der Mittagshitze Schatten spendenden Baum beherrscht.



Wohlthuende Kühle empfängt uns auch in der hellen gotischen **Kathedrale Saint Étienne**. Ihre elegante Silhouette zeugt noch heute von der reichen geschichtlichen Vergangenheit (Fotos oben und links). Die heutige Kathedrale ist das neunte Sakralgebäude an dieser Stelle. Es steht auf den Fundamenten des romanischen Doms, den Bischof Gérard im 10. Jh. begann. Sie ist Teil einer Dreiergruppe von Basiliken, deren andere der Jungfrau Maria und Johannes dem Täufer geweiht waren. Das heutige Gebäude wurde 1221 unter Bischof Eudes von Sorcy mit dem Chor begonnen. Einflüsse aus der Champagne, von den Kathedralen in Reims und Chartres, sind unverkennbar. Die gotischen Buntglas-Fenster, einige Meter über dem Boden beginnend, ragen 25 Meter hoch bis ans Gewölbe. Einer der wenigen bekannten Baumeister war Pierre Perrat, gestorben um 1400, der vom 4. bis 7. Wand-

<sup>24</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002

und Gewölbefeld arbeitete. Perrat wirkte auch am Dom von Metz. Das Querschiff, beinahe so lang wie das Hauptschiff, ist ohne Seitenschiffe 18 Meter breit und damit eines der größten gotischen Querschiffe.

Die Verelendung der Region in der ersten Hälfte des 15. Jhs, verursacht durch den Konflikt zwischen Lothringen und Burgund, bremste die Bauarbeiten. Ab 1460 gelang es den Domherren, das erforderliche Kapital für den Abschluss der Konstruktion zusammen zu bringen. Jetzt wurde die Westfassade von Tristan von Hattonchâtel unter Baumeister Jacquemin von Lenoncourt anvertraut. Die strahlend und lodernd wirkende Fassade in der sog. "Flamboyant-Spätgotik" wurde um 1500 fertig. Trotz der langen, oft unterbrochenen, Bauzeit ist das Gebäude sehr homogen und stiltreu gelungen. Im 16. Jh. kamen zwei



Renaissance-Kapellen - eine ist die großartige Allerheiligen-Kapelle (Foto links) - und die beiden Glockentürme hinzu. Wegen des Einsturzes der obersten Etage des Südturms 1561 wurden die Pläne für die Turmspitzen aufgegeben, heute ragen sie 65 Meter hoch auf. Zwischen 1625 und 1725 wurde eine Zierwand innen entlang der Chorwand in reinstem Barock aufgerichtet. Die Malereien darin stellen Bischöfe, Ärzte und Apostel dar.

In der Revolution hatte die Kathedrale schwer gelitten, die Verzierungen, das Chorgestühl der Domherren und der Domschatz verschwanden. Von den 120 Figuren aus der Westfassade blieben nur elf erhalten, die, bis auf zwei im Museum, alle in Privatbesitz sind. Im 19. Jh. fing die Ära der großen Restaurationen an. 1870 von preußischen Schüssen beschädigt, wurde die Nordseite von Architekt Boeswillwald ab 1874 restauriert.<sup>25</sup>

Die Kathedrale von Toul ist als einzige in Frankreich im kommunalen Eigentum, was die Finanzierung der erforderlichen Baumaßnahmen enorm erschwert. Erst im letzten Jahr mussten die Bauarbeiten für ein Jahr unterbrochen werden, weil 20 % des Geldes fehlten. Im Krieg, am 20. Juni 1940, wurden der Südturm entthront, die Glocken, die großen Orgeln und das Dach zerstört. Mehr als vier Jahrzehnte schützte eine Zwischendecke die Gewölbe. 1978 bestand Einsturzgefahr, 1981 wurde der Dom geschlossen. Ein neuer Dachstuhl aus Metall wurde aufgesetzt. 1995 waren die wichtigsten Arbeiten vollendet. Aber das Blechdach auf dem Kreuzgang mit seinen 23 Wasserspeiern stammt noch aus den frühen Nachkriegsjahren. Dieser Kreuzgang mit 54 mal 42 Metern ist einer der größten gotischen Kreuzgänge in Frankreich.

Gottesdienste werden in der Kathedrale keine mehr abgehalten, weil eine Pfarrkirche - Saint-Gengoult aus dem 13. - 15. Jh. - in der Stadt genügt. Als Herr Dr. Budesheim vor einem halben Jahr hier war, war die Kirche verschlossen, der Kreuzgang aber offen. Dort knutschten Schüler, rauchten und pinkelten in die Ecken. Im Innenhof lag eine große Schutthalde.

### 3.6 Metz

Die Großstadt am Zufluss der Seille in die Mosel mit etwa 120.000 Einwohnern (etwa noch einmal die gleiche Zahl im Einzugsgebiet) ist Hauptstadt der Region Lothringen und Sitz der Verwaltung des Départements Moselle. Metz ist Standort einer internationalen Messe, Handelszentrum für Agrar-Erzeugnisse wie Wein u.a. sowie der lothringischen Eisen- und Stahlindustrie und seit einigen Jahrzehnten Universitätsstadt.



<sup>25</sup> Broschüre La Cathédrale Saint-Étienne de Toul, von M. Alde Harmand, 3. Auflage 1995, aus dem Französischen übersetzt

Der Hügel nordöstlich der Kathedrale ist seit der Hallstattzeit besiedelt. In gallischer Zeit war Metz als Divodurum (keltisch für Götterburg) Hauptort der keltischen Mediomatriker. Unter den Römern hieß der, 52 v. Chr. eroberte, wichtige Straßenkreuzungspunkt zwischen Reims, Trier, Straßburg und Mainz daher auch Mediomatricum. Im 2. Jh. n. Chr. lebten hier bereits



40.000 Einwohner und damit mehr als in Lutetia (Paris). Im Jahr 280 kam St. Clement, der erste Bischof, und ließ sich vorsichtigerweise außerhalb der Stadt in den Ruinen des Amphitheaters nieder, das einst 25.000 Besucher fassen konnte. Im 4. und 5. Jh. gründeten sich die ersten christlichen Gemeinden. 451 zerstörten Truppen des Hunnenkönigs Attila die Stadt, die 535 Bischofssitz unter dem Erzbistum von Trier wurde.

In merowingisch-fränkischer Zeit war Metz zeitweise Hauptstadt Austrasiens, also des fränkischen Ostreiches, und Stammsitz wie beliebter Aufenthaltsort der Karolinger. Die Stadt blühte auf kulturellen und religiösen Gebieten. Bereits 39 Kirchen und zahlreiche Klöster und Stifte beherbergte Metz. Die ehemalige römische Basilika Saint-Pierre aux Nonnains gilt als älteste Kirche Frankreichs.



Bei den karolingischen Teilungen kam Metz, hochmittelalterlich Mettis genannt, 843 an Lotharingen und mit diesem 870 an das Ostfränkische, später Heilige Römische Reich. Zwischen 1180 und 1210 wurde Metz deutsche Reichsstadt. Mit ihrem Umland, den Pays Messin, stieg sie im 13. Jh. zur flächengrößten Reichsstadt auf und wies alle Angriffe der Herzöge von Lothringen zurück.

Wie in der benachbarten freien Reichsstadt Straßburg entwickelte sich eine Stadtrepublik, die von den reichsten Patrizierfamilien, den Paraiges (das kommt vom Wort Paar), geführt wurde. Sie bildeten ein Kollegium von 13 Vertretern, die man auch "les Treize" (die Dreizehn) nannte. Die Bewohner nannten sich "Citains", was eindeutig auf das norditalienische Vorbild der autonomen "Città" weist. Metz unterhielt damals einen regen Kontakt mit den italienischen Handelsstädten und beherbergte

zahlreiche sog. "lombardische Kontore", die das Geld- und Kreditgeschäft hierher brachten. Die jüdisch-ashkenasische Gemeinschaft gehörte zu den ältesten Frankreichs und spielte eine entscheidende Rolle im Geldverkehr zwischen Obrigkeit und Volk.

Der Bischof blieb formal das Oberhaupt der freien Stadt, verlegte seine Residenz jedoch nach außerhalb. Bis zum 16. Jh. war Metz eine wahrhafte Klosterstadt. Ab dem 12. und 13. Jh. kamen die Ritter- und Bettelorden dazu, die aus Metz eine mehrheitlich geistliche Stadt machten.

Den Vereinbarungen von Chambord folgend, besetzte Heinrich II. von Frankreich 1552 nach achttägigem Widerstand Metz. Er nannte diesen Einzug "la chevauchée d'Austrasie" (der Ritt nach Austrasien), weil er diesen politischen Erfolg als Revanche dafür betrachtete, dass seine karolingischen und kapetingischen Vorfahren den lothringischen Teil seines Reiches verloren hatten. Alle Rückeroberungen durch Kaiser Karl V. scheiterten. Die Franzosen setzten der geistlichen Periode ein endgültiges Ende. Sie verwandelten die einst religiöse Stadt in ein militärisches Bollwerk gegen das Deutsche Reich.

Obwohl der Katholizismus französische Staatsreligion war, paktierten die Könige oft mit protestantischen deutschen Fürsten, um dem katholischen Habsburger "Erbfeind" die

europäische Vormachtstellung streitig zu machen. Nur mit dem stillen Einvernehmen der protestantischen sog. "Fürstenverschwörung" konnte der Franzosenkönig in die freie Stadt Metz einziehen, die bekanntlich dem römisch-deutschen Kaiser zugetan war, um sie vermeintlich vor dem lothringischen Herzog zu schützen.

Die Franzosen blieben in Metz, bis der Westfälische Friede 1648 ihnen die Bistümer offiziell und endgültig zuerkannte. Metz wurde nun Hauptstadt der Provinz "Drei Bistümer" (Trois évêchés), die die ehemaligen Territorien von Metz, Toul und Verdun umfasste. Im 17. Jh. wurde die Stadt durch Sébastien Le Prestre de Vauban befestigt. Sie diente fortan als Drehscheibe für alle Feldzüge Ludwigs XIV. gegen Osten.<sup>26</sup>

Im Deutsch-Französischen Krieg wurde in Metz das Gros der französischen Rheinarmee nach den Schlachten von Colombey-Nouilly, Vionville und Mars-la-Tour sowie Gravelotte-Saint-Privat von deutschen Truppen eingeschlossen. Ein Ausfall aus der damals zweitgrößten französischen Festung nach Paris scheiterte, so dass die Stadt zwei Monate später nach der Belagerung durch General Moltke kapitulieren musste; 173.000 französische Soldaten gerieten in Gefangenschaft.<sup>27</sup> Nach dem Übergang an Deutschland verließen 43 % der Einwohner ihre Stadt Metz.



Der Brockhaus von 1906 nennt Metz als "Festung ersten Ranges". Hier war das Generalkommando des 16. Armeekorps stationiert. Die Stadt war auf beiden Seiten der Mosel von einem Festungsgürtel eingeschlossen (links: Feste Friedrich Karl, Fort Manstein, Alvensleben, Kameke, Hindersin, rechts: Fort Manteuffel, Göben, Zastrow, Prinz August von Württemberg u.a.). Ihnen waren vielfach gepanzerte Befestigungsgruppen vorgelagert

(Feste Graf Haeseler, Kronprinz, Kaiserin, Lothringen, Gentringer Höhen).

Die deutsche Annektion - oder die Rückgabe an das Deutsche Reich - wirkte sich besonders stark auf das Metzger Stadtbild aus, sie machte sich in der militärischen und zivilen Architektur bemerkbar. Noch heute kann man ohne Probleme das "französische" vom "deutschen" oder "preußischen" Metz unterscheiden.

Bei der Volkszählung 1900 gaben im Stadtkreis Metz 78 % Deutsch als Muttersprache an, wengleich viele hier stationierte deutsche Beamte oder Soldaten waren. Im Landkreis sprachen noch 57 % Deutsch. Als Hauptstadt von Elsass-Lothringen gehörte Metz von 1871 - 1918 und von 1940 - 44 zum Deutschen Reich.

Im Mittelpunkt der Stadt Metz ragt eine einzigartige **Kathedrale** auf: **St. Etienne**, dem Hl. Stephanus



<sup>26</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Metz>

<sup>27</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002

geweiht (Foto links). Sie hat mehrere Vorgänger, obwohl der Standort auf einer abrupt nach Norden und Osten abfallenden Kuppe für die Errichtung eines so ausladenden Bauwerks denkbar ungeeignet ist.



Im Jahr 415 wurden in Jerusalem die Reliquien des Hl. Stephanus, des ersten Märtyrers der Christenheit, wieder entdeckt. In der ganzen christlichen Welt begann seine glühende Anbetung. Noch im selben Jahr wurde im Herzen von Metz, zwischen Thermen und Mosel, das erste solide Oratorium, also Bethaus, am heutigen Platz von St. Etienne begonnen. Den Einfall der brandschatzenden und mordenden Hunnen am Ostersonntag 451 überlebten nur die Menschen, die im Oratorium Schutz gefunden hatten.

Im folgenden Jahrhundert entstand an dieser Stelle die erste Kathedrale. Zahlreiche sakrale Bauten umgaben sie. Die Regierungszeit der Ottonen und Kapetinger, die Reformen von Cluny und Gorze, brachten einen neuen Aufschwung für die Welt der Künste. Metz ersetzte seine alte verfallene Kirche durch eine romanische Kathedrale im Stil der Kirchen der Maas- und Rheinebenen. Die unter Bischof Thierry I. († 984) begonnene Kirche weihte sein Nachfolger Thierry II.



1040. Der dreischiffige Bau verfügte über ein Querhaus und drei Apsiden. Dieser präromanische Bau stand zwei Jahrhunderte.



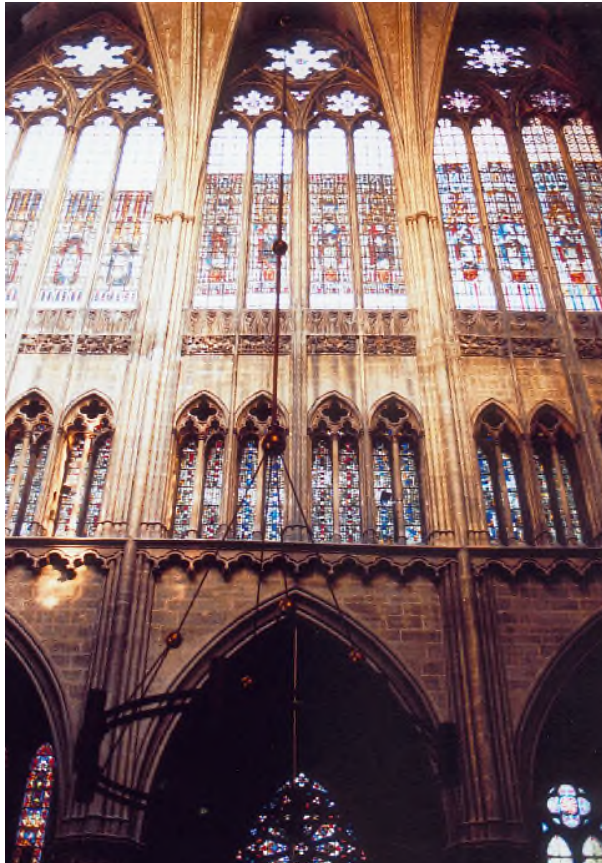
Schon entstand in der Ile de France und der Champagne ein neuer Stil, der in Kürze das gesamte Christentum erobern sollte: die Gotik. Unter Bischof Konrad von Scharfeneck wurde kurz nach 1200 mit dem Neubau begonnen. Wegen der Bodenverhältnisse konnte der Grundriss nur nach Westen erweitert werden. Hier jedoch erhob sich die Stiftskirche von sechs Domherren, die man wegen ihres runden Chorhauptes Notre-Dame-de-la-Rotonde nannte. Die 60 Domherren der Kathedrale waren gezwungen, sich mit ihnen unter einem Dach zu vereinen. Notre-Dame-la-Ronde bildete fortan die letzten drei Joche der neuen Kathedrale. Die vier runden Pfeiler von 1,64 Meter Durchmesser kennzeichnen sie noch heute, ebenso wie ihr nach Südosten weisender Chor, der wie eine Seitenkapelle wirkt. Das neue Langhaus schließt also im rechten Winkel an die alte Marienkirche an.

Den Kirchenbau flankieren zwei verschieden hohe Türme. Im Norden ragt der Kapitelturm 60 Meter auf, im Süden der sog. Mutte- oder Mütte-Turm sogar 90 Meter. In ihm hängt die Mutte-Glocke, welche etwa zehnmals eingeschmolzen wurde und etwa 11 Tonnen wiegt. Um 1350 ließ Bischof Adémar de Monteil die Kapelle der Bischöfe anfügen, die heutige Kapelle des Heiligen Sakramentes, die erst ein knappes Jahrhundert später fertig wurde. Der Rohbau der Schiffe der Kathedrale dauerte ebenfalls etwa ein Jahrhundert. Das Gewölbe des Hauptschiffes wurde 1380 vollendet; jetzt riss man die Wand zu Notre-Dame-la-Ronde



ein. 1503 wurde das alte Chorhaupt abgebrochen. Der neue Chor mit Querhaus konnte 1522 feierlich eingeweiht werden. Die gigantische Kathedrale, wie wir sie heute vorfinden, war nach drei Jahrhunderten vollendet.

1754 wurden trotz Proteste der südlich angrenzende Kreuzgang und die mit ihm verbundenen Kirchen abgebrochen, um einen Platz zu Ehren des Königs anzulegen, den heutigen Place d'Armes oder Paradeplatz. Während der Revolution war die Kathedrale einer wahren Zerstörungswut ausgesetzt; zwischen 1791 und 93 wurden fast alle Altäre und Grabstätten vernichtet. Man wollte sogar die Glasfenster beseitigen, doch die Kosten für ihre Abnahme erwiesen sich als zu hoch. Der letzte Weltkrieg hat 1944 nur einige Fenster minderen Wertes beschädigt.<sup>28</sup>

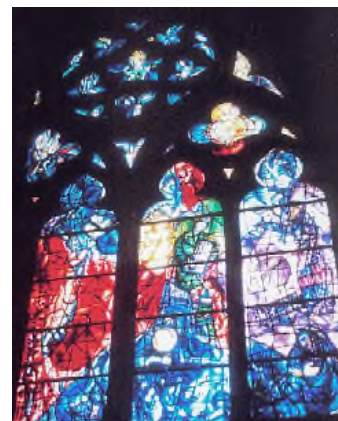


Die Höhe des Mittelschiffs beträgt stattliche 41,77 Meter - die dritthöchste in Frankreich. Zum Vergleich für Norddeutsche: St. Nikolai in Wismar 37 Meter (Breite zu Höhe 1 : 3,5), St. Marien in Lübeck 38 Meter (1 : 2,6), Dom St. Peter in Köln 43,35 Meter (1 : 3,5) und Beauvais 46,75 Meter (1 : 3) als das höchste Kirchengewölbe der Welt.<sup>29</sup> Die Breite des Hauptschiffes in Metz ist nur 15,60 Meter, das Verhältnis bei recht steilen 1 : 2,7. Der Eindruck der Höhe und Leichtigkeit verstärkt sich noch durch die recht niedrigen Seitenschiffe von nur 14 Metern, also 1/3 des Mittelschiffes.

Von der trotz der revolutionären Bilderstürmer reichhaltigen Innenausstattung ist z.B. die wie ein Schwalbennest am Triforium hängende Renaissance-Orgel von 1537 erwähnenswert, die sogar noch immer spielbar ist.

Die Kathedrale St. Etienne beeindruckt vor allem durch ihre Fenster: Die verglaste Oberfläche ist mit 6.500

Quadratmeter die größte in ganz Europa! Sie lässt die Architektur erstrahlen und macht sie zu einer der am stärksten von Licht durchfluteten Kathedralen der Welt. Das nördliche Querhausfenster stammt von 1504, das südliche von 1521, die anderen Buntglasfenster aus dem 16. bis 20. Jh. Besonders bekannt sind vor allem die Werke von Valentin Bousch aus dem 16. Jh. und im nördlichen Chorseitenschiff von Marc Chagall aus dem 20. Jh. (Bild rechts). - Auch wir konnten kaum genug bekommen vom milden Abendsonnenlicht, das durch das farbige Glas tief in den weiten Kirchenraum floss und das Gotteshaus zu verzaubern schien (großes Foto oben links).



Zum Verweilen lädt ein **La Place Saint-Louis** (Ludwigsplatz) mit seinen Arkaden, und zwar sowohl in der Mittagshitze wie der Abendkühle. Hier verlief die erste Stadtmauer. Im 13. - 14. Jh. hieß der Ort Place de Change bzw. Wechselplatz und war der große Handelsplatz von Metz. Unter den Arkaden konnten 60 lombardische und jüdische Geldwechsler Unterstand

<sup>28</sup> Heft: Die Kathedrale von Metz, von Marie-Isabelle Soupart und Philippe Hiegel, Œuvre de la cathédrale de Metz

<sup>29</sup> Buch: Wege zur Backsteingotik, von Prof. Gottfried Kiesow, Monumente Publikationen Bonn 2003 Seite 189

finden. Die italienische Bauweise ist unverkennbar: flache, zurückgesetzte Dächer, hohe Fassaden mit Schirmwänden, manche davon mit Zinnen versehen. Auf den Fassaden sieht man noch gotische Fenstereinfassungen der Bauzeit und Renaissance-Balkone. 1708 wurde



der Name des Platzes aus Versehen geändert: Eine Statue, die von Ludwig XIII. an einem Brunnen angebracht wurde, verwechselte man mit dem Hl. Ludwig IX. Napoleon ließ eine echte Statue errichten, die noch heute den Platz ziert. - Durch die weitläufige Stadt führte uns kundig und geduldig Madame Marie Laura Schuck, mit einem "Wir gehen jetzt ... Sind Sie einverstanden?"

Die **Kirche St. Martin** wurde Anfang des 13. Jh. auf römische Mauerreste gebaut, die man zu beiden Seiten des Portals sehen kann. Die

Entwicklung der Stile verläuft harmonisch vom Eingang der Kirche bis zum Altar: Man betritt die Kirche im romanischen Nartex, dessen Dämmerlicht und Schwere das Gewicht der



irdischen Welt darstellt. Man gelangt weiter in das gotische Mittelschiff, dessen Helligkeit den Besucher unaufhaltsam nach Reinheit und Geistlichkeit streben lässt. Schließlich erreicht man den spätgotischen Chor, dessen Macht und Feinheit die Erhebung zu Gott verkörpert. Den Chor schmücken herrliche Fenster in weichen Farben, die das Leben des Hl. Martin erläutern.<sup>30</sup> - Für uns Reisende war die Martinskirche ein gern genutzter Zwischenhalt auf dem Weg vom Hotel in das Stadtzentrum und zurück, um uns einzustimmen auf das, was uns als nächstes erwarten könnte.

Das **Museum für Kunst und Geschichte der Stadt Metz** im "La Cour d'Or" lässt die glorreiche Vergangenheit weiterleben. Dieses Gebäude-Ensemble bietet eine historische Kontinuität, die von den Römern über die Merowinger und Karolinger bis zu Mittelalter und Renaissance führt. Anstatt wie üblich ausgestellt zu sein, sind Kunstwerke und architektonische Elemente durch eine besondere Inszenierung hervor gehoben. Statt großer Säle wechseln sich kleine Räume und Passagen ab, die von den Thermen zum Kornspeicher, dem einzigartigen Grenier de Chèvremont aus dem 15. Jh., führen. Räume und Inhalte verschmelzen harmonisch miteinander. Die gallo-römische Sammlung findet man in den antiken Thermen, die an Ort und Stelle erhalten sind, das Mittelalter in entsprechenden Räumen. Licht und Farbeffekte, Material und Volumen wechseln ständig. Man versteht sofort, wozu die ausgestellten Gegenstände dienten, und wo sie sich in ihrer Umgebung befanden. Alle Themen des Lebens werden behandelt: Handwerk und Handel, Herstellungsverfahren, Architektur, tägliches Leben (ein großer Saal für die jüdische Alltagskultur!), Religionen und Mythologien.



Drei Sehenswürdigkeiten verdienen allein schon einen Besuch. Die erste ist der Altar des Mithras, dessen Kult die römischen Legionäre mitbrachten. Als Gott des Lichts und der vier Elemente wird er dargestellt, wie er einen Stier ersticht, dessen Blut in einer Schale aufgefangen wird, und aus dessen Schwanz Kornähren sprießen. Dies sind Vorzeichen der

<sup>30</sup> Heft: Metz, von Jean-Paul Lacroix und Joëlle Kiffer, Office du Tourisme de Metz, Seite 26

christlichen Eucharistie. Das Gesicht Mithras, mit einer besonderen Lieblichkeit, erleuchtet von einem mystischen Lächeln, ist ein Meisterwerk (unten rechts).

Die Chorschranke (Chancel) von Saint Pierre aux Nonnains (St. Peter zu den Nonnen) gilt als bedeutendstes Bildhauerwerk der Zeit der Merowinger in Frankreich. Es wird allein in einem im kaiserlichen Purpur gehaltenen Saal hervor gehoben. Dies ist eine Ballustrade, die einen Raum, der für den Kirchenchor vorbehalten war, vom Rest der Kirche trennte. Die Flachreliefs sind von außergewöhnlichem Interesse und zeigen verschiedene Einflüsse wie: Gallisch, Germanisch, Römisch, Syrisch, Byzantinisch und Koptisch.



Die herrlichen, gotischen, bunt bemalten Holzdecken aus dem 13. Jh. zeigen

Monster - Wesen, die halb Mensch, halb Tier sind - sowie groteske Gesichter und Bestien, wie man sie im Mittelalter immer wieder darstellte. Aus dem folgenden Jahrhundert kann man eine Holzdecke mit Blumenrankern bewundern. Das 15. Jh. wird besonders durch eine bunte Deckenmalerei mit heraldischem Dekor verschiedener Staaten und Städte Europas hervor gehoben.

Das Museum besitzt noch viele andere Schätze, wie die Statuen einer Siegesgöttin und der Isis, eine Jupitersäule, die Reiterstatue Karls des Großen, eine karolingische geschnitzte Elfenbeintafel oder Gemälde des 15. bis 20. Jhs.<sup>31</sup> - Wir durchstreiften die kühlen Räume in der Mittagshitze und bewunderten die Kunstwerke und Alltagsgegenstände. Doch das Gebäudegewirr vom Keller

bis unters Dach ist so verschlungen, dass so mancher von uns nicht zurück ins Freie fand, ohne die Aufseher zu fragen.

Das **Kaiserliche Viertel** um den Bahnhof sollte nach der Planung fünf Ziele anstreben:

- Kaiser Wilhelm II. wünschte in Metz eine neue Stadt im deutschen Stil zu gründen und Metz damit zu germanisieren
- Die Armee wollte ein Stadtviertel, das sich um einen riesigen strategischen Bahnhof gliedert, um einen Konflikt mit Frankreich vorzubeugen
- Die Stadtverwaltung wünschte eine moderne Stadt mit öffentlichen Einrichtungen
- Die Bürgerschaft wollte ein schickes Wohnviertel
- Die Architekten folgten der Absicht, eine von ihrem Stil und ihrer Bauweise her kunstvolle Stadt zu schaffen, und nahmen den mittelalterlichen Städtebau zum Vorbild.

Die Neustadt unterscheidet sich also von der Altstadt dadurch, dass sie vollkommen durchdacht und geplant war, bevor sie gebaut wurde. Die Architekten betrachteten die Neustadt als ein Theater, wo Gebäude zu Schauspielern, Bewohner zu Zuschauern und Architekten zu Spielleitern werden.

Kaiser Wilhelm ordnete an, die öffentlichen Gebäude im Stil der Neorenaissance und der Neoromanik zu bauen. Der deutsche Kaiser dachte, dass durch die Germanisierung der

<sup>31</sup> Heft: Metz, Seiten 33 - 35

Architektur ein deutsches Bewusstsein bei den Bewohnern entstehe und somit die Eingliederung ins Deutsche Reich erleichtert werde.

Das Ergebnis war genau das Gegenteil. Die Germanisierung schockte die Metzger, die mit noch mehr Widerstand die Erinnerung an Frankreich in der Architektur verteidigten. Die Avenue Foch zeigt deutlich diesen Stilkampf: Während die deutschen Immigranten im Stil der Romanik, Renaissance, des Barock oder Jugendstils bauten, verwendeten die Metzger den Stil Louis XV. oder XVI. Diese Avenue ist so zu einem Lexikon der Baustile geworden.



Den Mittelpunkt des Kaiserlichen Viertels bildet der **Bahnhof**. Von 1905 - 1908 gebaut, sollte er Drehscheibe für die Reichsarmee werden, die, nachdem sie Frankreich geschlagen hätte, sich nach Russland wenden sollte. 25.000 Soldaten mit Pferden und Kanonen sollten innerhalb von 24 Stunden verladen werden können!

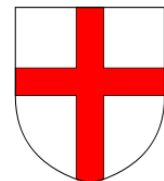
Rundbögen, Portale mit Löwen, Laubwerk, Bestien und Figurenkapitelle entwarf Architekt Kröger im neoromanischen Stil. Wilhelm II. wollte die Existenz des Zweiten

Reiches rechtfertigen, das erst 30 Jahre alt war, und bezog die Themen des Bahnhofs deshalb auf die deutsche Geschichte. Er wollte die glorreiche Vergangenheit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wieder erwecken, das die geistliche und weltliche Macht vereinte. Deshalb ist die erste Halle (Abfahrt) einer Kirche ähnlich - der Uhrturm ist der Glockenturm -, der rechte Teil (Ankunft) symbolisiert einen mittelalterlichen Kaiserpalast. Dass Metz vom Deutschen Reich beschützt wird, verkörpert die Rolandsstatue an der Ecke des Uhrturms.<sup>32</sup>

## 4 Städte auf deutscher Seite

### 4.1 Freiburg i. Br.

Das rechtsrheinische Freiburg im Breisgau gehört gewiss nicht zur Mosel-Region. Dennoch ist seine Geschichte mit dem Raum Elsass und Lothringen verbunden. Im Wappen zeigt Freiburg das rote Georgskreuz auf weißem Grund (wie auf dem Bild des Drachentöters am Schwabentor).



Freiburg liegt am Übergang des Schwarzwaldes zum Oberrheingraben. Der Schlossberg ragt wie eine Nase in den Ort. Als kreisfreie Stadt ist Freiburg Sitz des Regionalverbandes Südlicher Oberrhein und des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald. Näher als die Landeshauptstadt Stuttgart, immerhin 200 km nordöstlich, liegen Mühlhausen (französisch Mulhouse) mit 40 km, Basel mit 60 km, Zürich und Straßburg mit jeweils 85 km und Karlsruhe mit 140 km.



Ende des 19. Jh. überstieg die Einwohnerzahl die Marke von 50.000, Anfang der 1930er Jahre 100.000 und liegt heute bei 215.000, von ihnen etwa 30.000 Studenten. Im letzten Vierteljahrhundert stieg die Einwohnerzahl so stark wie in keiner anderen Großstadt Baden-Württembergs, deren jüngste mit 40,4 Jahren Durchschnittsalter sie zugleich ist.

<sup>32</sup> Heft: Metz, Seiten 38 - 41

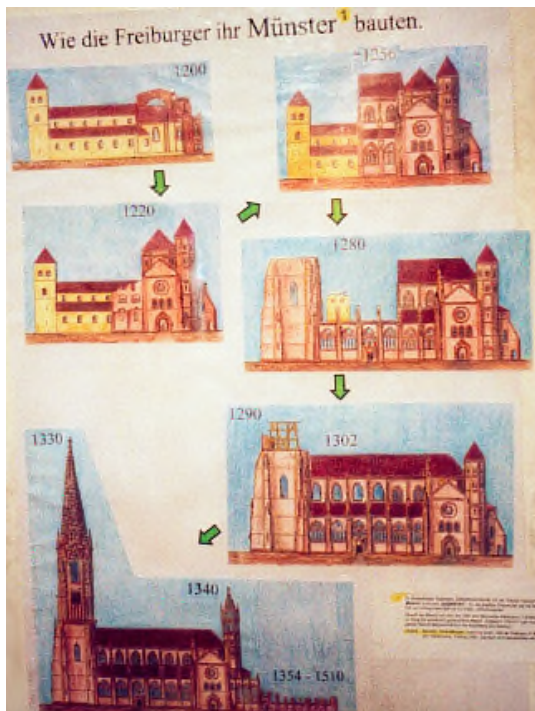
Der Zähringer-Herzog Bertold II. gründete 1091 am Kreuzungspunkt zweier Handelswege eine Burg, das Castrum Friburch. Herzog Konrad verlieh Freiburg Markt- und Stadtrecht, weil sein älterer Bruder Bertold III. häufig mit seinem Kaiser Heinrich V. dem Kriegshandwerk nachging.



Gleich zu Beginn wurden die "Bächle" als Wasserrinnen planvoll angelegt, die noch heute das Straßenbild prägen (auf dem Foto links). Ihr Wasser wird dem Fluss Dreisam entnommen; sie dienen im Mittelalter der Brauchwasser-Versorgung und Schmutzwasser-Entsorgung, aber auch zur Löschwasserversorgung. Der Herzog teilte "ansehnlichen Handelsleuten" 50 Fuß breite und 100 Fuß lange Grundstücke zu, auf denen sie Häuser aus Stein bauen durften.

Die Ende des 10. Jh. entdeckten Silbervorkommen verhalfen der Stadt bald zu Wohlstand. Nach dem Aussterben der Zähringer fiel Freiburg 1218 an die Grafen von Urach, seither Grafen von Freiburg. Die Bürger trauten der neuen Herrschaft auf der Burg nicht und gaben sich eine Ratsverfassung, das Stadtrodel mit 24 Räten aus alten Geschlechtern. Dreißig Jahre später kam die gleiche Zahl wechselnder Räte hinzu; Ende des Jahrhunderts gelangten auch Handwerker in den Rat.

1368 unterstellten sich die Freiburger, nachdem sie sich für 20.000 Mark<sup>33</sup> Silber von den Grafen losgekauft hatten, freiwillig den Habsburgern. Als Teil Vorderösterreichs teilte die Stadt bis zum Ende des Alten Reiches 1805 das Schicksal der Habsburger.



Dessen ungeachtet schloss sich Freiburg 1377 mit zahlreichen anderen Münzstätten auf beiden Seiten des Oberrheins - so Colmar und Thann im Elsass, Basel, Schaffhausen, Zürich und Bern in der Schweiz - zum sog. Rappenmünzbund zusammen. Der Rappenpfennig erleichterte den Handel für mehr als zwei Jahrhunderte.

Gleich nach dem Anschluss an Österreich nahmen die Habsburger die Freiburger in die Pflicht. In der blutigen Schlacht von Sempach 1386 siegten die Schweizer Eidgenossen und erschlugen nicht nur den Herzog Leopold III., sondern löschten auch fast den gesamten Freiburger Adel aus. Damit übernahmen die Zünfte die Macht in der Stadt.

Der Erzherzog Albrecht stiftete 1448 ein Studium generale, aus dem mit der Gründungsurkunde von 1457 die Freiburger Universität hervorging.

Kaiser Maximilian I. berief 1498 einen Reichstag ein. Aus dem Schweizerfrieden wurde jedoch nichts, denn die Eidgenossen lehnten sowohl die Reichssteuer als auch das Reichskammergericht ab. Nach der Schlacht bei Dornach 1499 schied die Schweiz aus ihren Verpflichtungen gegenüber dem Reich aus.

Unter der Fahne des Bundschuh versammelten sich 1513 verarmte und geknechtete Bauern; der Aufstand scheiterte jedoch an Verrat. Am 23. Mai 1524 nahmen 18.000 Bauern Freiburg für die evangelische Sache ein. Nach der Niederschlagung beeilte sich die Stadt,

<sup>33</sup> Nach Buch: Schatzkammer Deutschland, Verlag Das Beste Stuttgart 1973/74 nur 15.000 Mark

den Habsburgern ihre gute katholische Einstellung zu versichern. Als in Basel die Bilderstürmer den Protestantismus 1529 fundamental durchdrückten, flohen das Domkapitel und Erasmus von Rotterdam nach Freiburg.

Die erste Hälfte des Dreißigjährigen Krieges blieb der Südwesten des Reiches verschont. Weihnachten 1632 erschienen die Schweden vor Freiburg, das sich ergab. Mit dem Anrücken der Spanier 1633 räumten die Schweden die Stadt, um sie im Jahr darauf wieder einzunehmen. Kardinal Richelieu entfachte 1637 den Krieg erneut, indem Frankreich mit 18.000 Mann den Rhein überschritt. Freiburg ergab sich Ostern 1638. 1644 kam es zur blutigen Schlacht bei Freiburg zwischen einer kaiserlich-bayrischen und französisch-weimarschen Armee. - In 17 Jahren nach fünfmaliger Belagerung waren die Freiburger von 14.000 auf nur noch 2.000 Seelen geschrumpft. - 1651 wurde Freiburg Sitz der Regierung und Landstände von Vorderösterreich.

Mit dem Verlust des Elsasses und des Sundgau im Westfälischen Frieden an Frankreich wurde Freiburg vorderösterreichische Frontstadt. Der junge Franzosenkaiser Ludwig XIV. führte ab 1667 das Motto: "Die einem Herrscher angemessenste und angenehmste Beschäftigung ist, sich zu vergrößern". Vier Eroberungskriege folgten, und zwar gegen die spanischen Niederlande, Holland, die Kurpfalz und Spanien. 1677 überschritten seine Truppen den Rhein und belagerten Freiburg. Im Nijmweger Frieden von 1679 diktierte Ludwig dem Kaiser Leopold I. seine Bedingungen, nach denen der Kaiser auf Freiburg verzichtete. Frankreich besaß nun einen Brückenkopf und einen Vorposten in den habsburgischen Vorlanden. Sébastien Le Prestre de Vauban baute Freiburg zu einer modernen Festung aus. Die Vorstädte wurden für ein freies Schussfeld eingeebnet.

Im Neunjährigen Krieg von 1688 bis 1697 nahm Ludwig XIV. Köln, die Kurpfalz und Trier ein. Auf dem von der Großen Allianz erzwungenen Rückzug praktizierten die französischen Truppen das "Prinzip der verbrannten Erde". 1697 nach dem Frieden von Rijswijk musste Frankreich Freiburg wieder räumen, behielt aber Burgund, das Elsass und Lille.

Im Spanischen Erbfolgekrieg von 1701 - 13 überquerten die Franzosen wieder den Rhein. Zwar war Freiburg dank Vauban eine der stärksten Festungen Deutschlands, doch standen 10.000 Verteidigern 150.000 Angreifer gegenüber. Es musste kapitulieren. Im Frieden von Rastatt 1714 musste Frankreich Freiburg wieder an das Deutsche Reich restituieren.

Im Zweiten Österreichischen Erbfolgekrieg zog Kaiserin Maria Theresia ihre Truppen aus den Vorlanden weitgehend ab, was Ludwig XV. ausnutzte. Die Franzosen besetzten nach 1638 und 1677 Freiburg zum dritten Mal. Nach dem Frieden von Füssen musste Frankreich die Stadt wieder heraus geben. Die Befestigungen Vaubans wurden vorher gründlich geschleift. In der Stadt herrschte bittere Armut, hier lebten 1754 nur noch 3.700 Menschen.

Die Revolution von 1789 traf die Drei-Stände-Gesellschaft des Deutschen Reiches unvorbereitet. Ein Revolutionsheer nahm 1796 Freiburg ein. Nun gehörte Freiburg zum Großherzogtum Baden, einem Pufferstaat von Napoleons Gnaden, dem Geld und Truppen abgepresst wurden. Auf dem Wiener Kongress 1815 verzichtete Kanzler Metternich auf die ehemaligen österreichischen Vorlande.

Am 10. Mai 1944 wurde Freiburg irrtümlich von Flugzeugen der Deutschen Luftwaffe bombardiert, was die Propaganda ausnutzte. Am 27. November 1944 warfen alliierte Truppen rund 150.000 Sprengköpfe auf die Altstadt, die in großen Teilen verwüstet wurde. Im April 1945 besetzten französische Truppen Freiburg zum letzten Mal; General de Gaulle hielt eine Siegesparade ab.

Von 1946 - 52 war Freiburg Hauptstadt des Landes Baden. Gemäß dem Auftrag im Grundgesetz wurde durch Abstimmung 1951 aus den drei Ländern, also auch Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern, das neue Bundesland Baden-Württemberg gebildet.

Freiburg leistete dagegen Widerstand. Sogar 1970 musste noch einmal abgestimmt werden; jedoch waren nur noch 18 % für ein eigenständiges Land (Süd-)Baden.

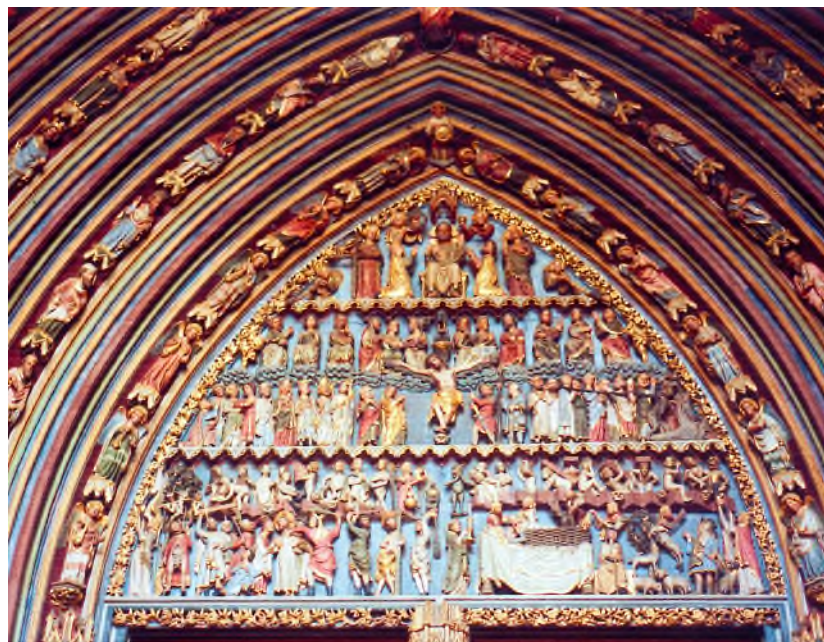
Im früher katholisch-konservativen Freiburg gab es 1962 mit der Wahl eines Sozialdemokraten zum Oberbürgermeister einen Linksruck. In den Siebziger Jahren entwickelte sich eine Alternativkultur und Umweltbewegung, angetrieben durch den Widerstand gegen das Atomkraftwerk Wyhl am Kaiserstuhl. Seit Beginn des neuen Jahrhunderts gilt die Stadt als Hochburg der Grünen, die zwischen 22 und 37 % der Stimmen erzielten und den Oberbürgermeister stellen.<sup>34</sup>



Das **Münster Unserer Lieben Frau** wurde als Bürgerkirche mit nur einem Hauptturm errichtet. Der 116 Meter hohe gotische Turm wurde als "der schönste Turm der Christenheit" bezeichnet. Als einziger Turm einer größeren Kathedrale in Deutschland wurde er schon im Mittelalter fertig gestellt. Der Unterbau begann um 1280; 1301 stand der Turm bereits bis zum Uhrgeschoss. Geschickte Übergänge schaffen ein Fließen an Linien, aus edlem Maß erwächst die vollkommene Proportion, und die Steigerung der architektonischen Mittel

erreicht ihren Höhepunkt in dem völlig durchlichteten Steinfiligran der Helmpyramide, die kein Dach mehr ist, sondern ein Kunstwerk an sich.<sup>35</sup>

Vom romanischen Bau um 1200 sind das Querhaus und die Untergeschosse der Chorflankentürme erhalten. Am Lorettoberg brach man den roten und gelben Sandstein. Im 13./14. Jh. entstand das hochgotische Langhaus. 1354 wurde der Grundstein für den Neubau des dreischiffigen, von Kapellen gesäumten Chor, gelegt, der erst 1513 geweiht wurde. Am Figuren-Portal blicken die törichten und klugen Jungfrauen, Heiligen und deren Widersacher auf uns herab.



Bedeutend sind auch ein reicher Skulpturenschmuck, ein Heiliges Grab von 1330, Glasmalereien, der Hochaltar von 1512 - 17 und die Steinkanzel von 1561. - Dem Bombenangriff vom November 1944 überstand das Münster nahezu unversehrt.<sup>36</sup>

Die **Franziskanerkirche St. Martin** am Rathausplatz ist betont schlicht und hatte ursprünglich keinen Turm. Das Langhaus der dreischiffigen Kirche ist aus dem ersten Drittel

<sup>34</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Freiburg\\_im\\_Breisgau](http://de.wikipedia.org/wiki/Freiburg_im_Breisgau)

<sup>35</sup> Buch: Schatzkammer Deutschland

<sup>36</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002

des 14. Jh., während der Chor 1262 geweiht wurde. Nach Kriegszerstörung wurde das Gotteshaus bis 1953 wieder hergestellt.

Von der mittelalterlichen Stadtbefestigung sind noch das ältere **Martinstor**, das 1901 auf das Dreifache mit 60 Meter erhöht, und das **Schwabentor**, das ebenfalls 1901 auf das Doppelte aufgestockt wurde. Schönstes profanes Bauwerk ist das **Kaufhaus** am Münsterplatz aus dem 16. Jh. Die "groß stuben" wurden 1527 einem Schreinermeister in Auftrag gegeben. Die Fassade schmücken vier Figuren von 1530 - 32 von Habsburgern, die Freiburg besonders gefördert haben: Kaiser Maximilian I., sein Sohn Philipp der Schöne von Burgund, Kaiser Karl V. und König Ferdinand I.

Auch das **Renaissance-Rathaus** (rechts) und der **Basler Hof** von 1510/20 sind schön anzusehen. Auf dem Münsterplatz ist jeden Tag, außer Sonntag, Markt: Auf der Nordseite Bauernmarkt nur für einheimische Erzeuger und auf der Südseite Händlermarkt. Im Süden steht der Münsterbrunnen vom Beginn des 16. Jh. mit einer vergoldeten St.-Georgs-Statue. - Während wir hier über Plätze und durch Straßen bei mildem Sonnenlicht unseren Spaziergang am Sonntagmorgen unternahmen, erwachte die Stadt allmählich von einem Fest aus der Nacht.



## 4.2 Bernkastel-Kues

Der Name dieser Kleinstadt mit etwa 7.000 Einwohnern an der Mittelmosel steht ganz im Zeichen des Weines: Ein Moselwein-Museum, eine Weinbauschule, Weinbau und -handel und eine Sektkellerei sowie der Fremdenverkehr prägen den schmucken Ort. Die Stadt verkörpert das Herz des Weinbaugebietes Mosel-Saar-Ruwer. Der "Bernkasteler Doctor" gilt als teuerste und eine der wichtigsten Lagen Deutschlands. Der staatlich anerkannte Erholungsort nennt sich "Internationale Stadt der Rebe und des Weines".<sup>37</sup>



Bernkastel wurde bereits Anfang des 8. Jh. als Princastellum, nach Meyers Konversations-Lexikon von 1888 als Beronis casteuum, erwähnt. Der Ort wuchs im Schutz der Burg, die seit 1280 im Besitz der Erzbischöfe von Trier stand. 1291 erhielt Bernkastel von König Rudolf von Habsburg Stadtrecht.<sup>38</sup> Das Wappen zeigt in den Feldern 1 und 4 je einen aufgerichteten silbernen Schlüssel auf schwarzem Grund, in Feld 2 einen schwarzen Bären und in Feld 3 einen roten aufrechten Krebs, welcher für den vor hundert Jahren eingemeindeten, gegenüber der Mosel liegenden, Stadtteil Kues den ursprünglichen zweiten Bären ersetzt.



Um den St.-Michaels-Brunnen von 1606 auf dem Marktplatz gruppieren sich zahlreiche gut erhaltene Fachwerkbauten aus dem 16./17. Jh. und auch das Renaissance-Rathaus von 1608. Die **Pfarrkirche St. Michael und St. Sebastian** stammt aus dem 14. Jh. Sie ist dreischiffig bei nur geringer Höhe. An die Nordseite des Chores wurde 1659 die Kneippsche Kapelle mit Kuppellaterne angebaut.

<sup>37</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bernkastel-Kues>

<sup>38</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002



Vom **St.-Nikolaus-Hospital** ist außer dem Kreuzgang und dem Refektorium mit Wandmalereien die fein proportionierte Kapelle mit einem Mittelpfeiler und Sterngewölben aus der Entstehungszeit. Hier wirkte der Universalgelehrte, Kirchenmann und Philosoph Nikolaus von Kues (Cusanus, \*1401, † 1464 in Umbrien). Von der bedeutenden Ausstattung sind das Grab mit dem Herzen des Kardinals und das Grab seiner Schwester genannt. Die Bibliothek hat kostbare Sammlungen, der Konventsaal barocke Stuckdecken und Gemälde. - Die Burg Landshut als Sommerresidenz der Trierer Erzbischöfe wurde am Januar 1692 durch ein zufällig ausgelöstes Feuer zerstört und ist seither Ruine. <sup>39</sup>



Wir verbrachten hier eine erholsame Mittagsrast in einem guten Straßenlokal und wanderten durch die Straßen hangauf- und -abwärts bis zur Mosel.

### 4.3 Koblenz

Schlusspunkt der Reise war die Stadt an der Mündung der Mosel in den Rhein. Hier in einem breiten Tal erstreckt sich "Coblenz", seit 1926 Koblenz. Das Wappen, ein in Silber durchgehendes rotes Kreuz, steht für Kurtrier. Es ist mit einer goldenen Krone belegt, als Wappensymbol für die Himmelskönigin Maria, der Schutzpatronin der Stadt. <sup>40</sup>



Nach 12 v. Chr. bis 9 v. Chr. vor dem Tod von N. C. Drusus wurde zur Sicherung der Rheinstraße Mainz - Köln - Xanten eine römische Militärsiedlung angelegt. Ein Auxiliar-Lager aus der Spätzeit von Kaiser Tiberius (14 - 37 n. Chr.) ist nachgewiesen. Bereits im 1. Jh. n. Chr. wurde je eine Mosel- und Rheinbrücke gebaut und ein Limes-Kastell angelegt. Das spätantike "Castellum apud Confluentes", also "Kastell bei den Zusammenfließenden", wurde Anfang des 4. Jh. erbaut und zur Keimzelle der mittelalterlichen Stadt. Zu dieser Zeit siedelten hier die Treverer wie im gesamten Moselraum. Im 5. Jh. wurde ein merowingischer Königshof angelegt, den Kaiser Heinrich II. 1018 dem Trierer Erzbischof Poppo schenkte. Die Kirche St. Kastor wurde bereits 836 geweiht; der heutige hochromanische Bau wurde 1208 fertig. Mit der Pfeilerbasilika St. Florin von 1100 und der Emporenbasilika Liebfrauenkirche vom 12/13. Jh. stehen zwei weitere romanische Gotteshäuser bis heute.

Kurfürst Theoderich von Wied rief 1216 die Ritter des Deutschen Ordens nach Koblenz und schenkte ihnen einen Teil des Geländes der Kastor-Kirche. Der Orden betrieb hier die Krankenpflege. Hier am Zusammenfluss entstand die Ballei des Ordens, welche dem Hochmeister direkt unterstellt war. Diese Stätte trug zunächst den Namen "Deutscher Ord" und dann "Deutsches Eck".

Im 13. Jh. war Koblenz ein wohlhabendes Mitglied der Hanse. Die Moselbrücke enthält noch Bögen von 1343. Seit der 2. Hälfte des 15. Jh. war Koblenz erzbischöfliche Residenz. Der Erweiterungsbau des Jesuiten-Kollegs von 1585 dient heute als Rathaus.

Nach 1652 wurde Koblenz befestigt. Die Franzosen eroberten die Stadt 1794, die bis 1813/14 zum Département Rhein-Mosel gehörte. 1815 fiel das "Großherzogtum Niederrhein" mit Koblenz an Preußen; die Stadt wurde 1822 Sitz des Oberpräsidiums der Rheinprovinz sowie des VIII. Armee-Korps. König Friedrich Wilhelm III. ließ Koblenz zu einem der

<sup>39</sup> Buch: Schatzkammer Deutschland

<sup>40</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Koblenz>

umfangreichsten Befestigungs-Systeme Europas ausbauen, nach der modernsten, "Neupreußischen" bzw. "Neudeutschen Befestigungs-Manier".

Wegen ihrer Bedeutung als Eisenbahn-Knotenpunkt und der Industrie wurde die Stadt im 2. Weltkrieg von den Alliierten stark bombardiert. Rund 90 % der Einwohner flohen oder wurden nach Thüringen evakuiert.

Heute ist Koblenz kreisfreie Stadt, zugleich Sitz des Kreises Mayen-Koblenz und der Genehmigungsdirektion Nord, vormals des Regierungsbezirks Koblenz im Land Rheinland-Pfalz. Hier leben etwa 107.000 Einwohner, etwas mehr als das Doppelte von vor den Eingemeindungen von 1937 und 1970.

Hoch auf dem Rheinufer gegenüber der Moselmündung ragt die Festung **Ehrenbreitstein** auf. Sie ging aus der um 1000 von den Kurfürsten von Trier erbauten Burg hervor, die sie, zur Festung ausgebaut, vom 16. bis 18. Jh. nutzten. 1801 wurde sie von französischen Truppen gesprengt. Preußen ließ Ehrenbreitstein 1815 bis 32 zu einer der stärksten Rheinfestungen ausbauen. Heute sind hier das Landesamt für Denkmalpflege, das Landesmuseum und eine Jugendherberge untergebracht. <sup>41</sup>



Am Rheinufer, unter dessen schattigen Bäumen wir am Spätnachmittag spazieren gingen, steht das klassizistische Schloss, welches 1786 vollendet wurde. Unser Weg führt nach Norden bis ans **Deutsche Eck**, einer Landzunge, an der von links die Mosel in den Rhein strömt (links). Hier flattern die Flaggen aller 16 Bundesländer im Abendwind. Das 1897 hier nach Entwürfen des Architekten Bruno Schmitz und des

Bildhauers Emil Hundrieser geschaffene Denkmal für Kaiser Wilhelm I. wurde - wie die Bronzeplakette verkündet - "von der Rheinprovinz als Dank für die damals mit kriegerischen Mitteln erzwungene Einigung des Deutschen Reiches" errichtet. Weiter heißt es: "Das Reiterstandbild wurde in den Kampfhandlungen Anfang 1945 schwer beschädigt und danach entfernt. 1993 aber durch eine Schenkung der Eheleute Anneliese und Dr. Werner Theisen von der Stadt Koblenz wieder hergestellt." (Foto rechts)



## 5 Ein Gebet

Zum Schluss meines Berichtes habe ich ein Gebet für Sie, welches an einer Hauswand in Bernkastel-Kues steht. Es ist schon 1883 vom Pastor von St. Lamberti in Münster verfasst worden:

**Herr**, setze dem Überfluss Grenzen - und lasse die Grenzen überflüssig werden.  
Lasse die Leute kein falsches Geld machen - und auch Geld keine falschen Leute.  
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort - und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.  
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit - und der Wahrheit mehr Freunde.  
Gib den Regierenden ein besseres Deutsch - und den Deutschen eine bessere Regierung.  
Herr, Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel kommen - aber nicht sofort!

<sup>41</sup> CD-ROM: Brockhaus digital 2002

## 6 Dank

Herrn Dr. Budesheim ist wie in den Jahren zuvor erneut gelungen, diese Reise in eine für uns Norddeutsche nahezu unbekannte Kulturlandschaft vorzubereiten. Dafür hat die Reisegruppe ihm in einer kleinen Feiertelstunde im Hotel vor der Rückfahrt gedankt und ihn mit einer Sammlung von Mitbringseln aus den besuchten Städten belohnt: Angefangen mit einer Flasche herben Wein aus Lunéville nach der herben Enttäuschung des Schlossbrandes - vom Erlös wird 1 Euro für den Wiederaufbau gespendet -, weitere



Weinflaschen aus Nancy, Metz und Bernkastel, dazu Biscuits mit dem Lothringer-Kreuz; alle diese Gaben möge er zu Hause mit seiner Frau verzehren. Dr. Budesheim (links im Bild, daneben Madame Schuck, Stadtführerin aus Metz) dankt seinerseits für den guten Zusammenhalt, insbes. für Übersetzungen aus dem Französischen und die Suche nach der im Graben versunkenen Dame. Diesmal waren es weniger Programmpunkte als im Vorjahr, aber mehr hätten alle bei der Hitze nicht durchgestanden.

Wegen des großen Gebietes wurde, meist in Bahnhofsnähe, eine Vielzahl an Hotels belegt, die sich alle als guter Standard erwiesen, sowohl in Riegel am Kaiserstuhl, als auch je zwei Häuser der IBIS- und der KYRIAD-Gruppe.

Auch dem Busfahrer der Firma Vokuhl aus Mölln für 2.500 Kilometer sicheren Transport steht unser Dank zu. Das Ziel für die erste Sommerferienwoche des nächsten Jahres blieb noch geheim, gewiss ist schon jetzt, dass die meisten Reisefreunde wieder mitfahren werden.

Manfred Maronde, Neuruppin

### Bildquellenangaben

Landkarten:

Mosel: CD-ROM: Brockhaus digital 2002

Montandreeck Sar-Lor-Lux: Buch: Deutschland - Porträt einer Nation, Bertelsmann Lexikothek Verlag Gütersloh 1836, Band 8, Seite 411

Reichsteilung von Verdun: CD-ROM: Microsoft Encarta 2007

Reichsland Elsass-Lothringen: Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Elsass-Lothringen>

(Karte aus altem Atlas 2007, Sprachenkarte 2015 abgefragt)

Stadtgrundriss Toul: Faltblatt "Toul - Historischer, Kultureller und Achitektonischer Rundgang", Office de Tourisme de Toul

Wappen:

Lothringen: Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lothringen>

Städte in Frankreich: Internet: [www.ngw.nl](http://www.ngw.nl)

Städte in Deutschland: Internet: <http://de.wikipedia.org/wik>

Alle Farbfotos stammen vom Autor.